



FOTO Lars Schneider



FOTO Reiner Cornelius



FOTO Johannes Ahrens



FOTO Archie Birgit Lutz

ERLEBT

Einst ein lebensgefährlicher Grenzstreifen, heute ein Natur- und Wanderparadies: das »Grüne Band«, 30 Jahre nach der Wiedervereinigung.

Mehr auf S. 8

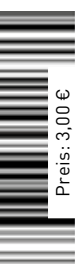
BESSERWISSER NACHGEFRAGT

Extrem? Nein: angenehm! Pulka-Touren bieten Komfort und Sicherheit. Tipps für Einsteiger ins Zugschlitten-Abenteuer.

Mehr auf S. 18

Sie ist Dauergast am Nordpol und auf Spitzbergen. Nun hat Birgit Lutz dem Müll in den Weltmeeren den Kampf angesagt.

Mehr auf S. 22



AUF DEM RICHTIGEN WEG

Die Nano Puff Modelle haben bereits vor vielen Jahren die Herzen wärmebedürftiger Frischluft-Menschen im Sturm erobert. Das Erfolgsgeheimnis: erstaunlich wärmend, federleicht, sehr klein verpackbar und unkompliziert selbst bei feuchten Bedingungen. Jetzt hat Patagonia nachgelegt – und die Neuauflage der Nano Puff Jacket ist in Sachen Nachhaltigkeit ein echter Quantensprung. Denn: Als Kunstfaserwattierung kommt eine hochperformante Primaloft-Füllung zum Einsatz, die – und das ist eine echte Innovation – in einem Verfahren hergestellt wird, das statt Ofenhitze einfach »normale« Luft verwendet. Dadurch fallen sage und schreibe 48 Prozent weniger CO₂-Emissionen bei der Produktion der flauschigen Füllung an. Dazu die volle Recycling-Nummer: Nicht nur die Füllung, auch der Außen- und Innenstoff bestehen zu 100 Prozent aus recyceltem Polyester. Der 337 Gramm leichte Vier-Jahreszeiten-Begleiter hat zwei Seitentaschen und eine beschlaufte Innentasche, in der die ganze Jacke verstaut werden kann. So geht innovative Modellpflege!

Patagonia Nano Puff Jacket

■ Preis: 209,95 Euro



STANDPUNKT

Folgen wir!

Diese jungen Leute, hängen immer nur am Smartphone. Meinen, sie wissen, wie die Welt funktioniert. Aber haben keine Ahnung von der Realität. Die folgen heutzutage nur noch diesen oberflächlichen Meinungsmachern im Internet. Sätze, denen jeder von uns zweifellos schon einmal begegnet ist. Oder nicht?

Der Generationenkonflikt ist so alt wie die Menschheit selbst. Stets rebellierten die Jungen gegen die Alten. Gegen ihre Art zu leben, ihre Politik und Wertvorstellungen. Umgekehrt waren die Alten Hüter des Wohlstands. Diejenigen, die immer wussten, warum wir es vermeiden sollten, den Status quo durcheinanderzubringen. Kein neues Phänomen. Und doch haben die letzten Monate etwas verschoben: Der Status quo ist angekratzt. Nein: schwer beschädigt. Entscheidungen, die wir heute treffen, werden das Morgen der nachfolgenden Generationen beeinflussen. Stärker als je zuvor. Werden wir unser Freizeitverhalten draußen, unseren Konsum jetzt langfristig verändern? Welche Art von Leben und Naturerfahrung erwartet die beiden Kinder auf dem Cover in 15 Jahren – wird die Landschaft um sie herum dann auch noch so lebenswert sein wie heute?

Als der Lockdown das System zum Stillstand zwang, stellten wir uns endlich selbst die Fragen, die uns unsere Kinder schon lange stellten. Muss etwas wirklich so sein, nur weil es immer so war? Ist das »immer mehr« wirklich die Antwort auf unsere Probleme? Die erzwungene Entschleunigung ließ uns mit veränderter Sicht auf »die Jungen« und auf unsere Umgebung blicken. Hinter uns liegt ein Sommer, in dem wir – jung und alt – die Welt vor unserer Haustür neu entdeckten. Eine Welt, in der wir mit banalen Dingen zufrieden waren, die sonst nur Kinder bemerken. Wo nicht der Gipfel zählte, sondern das Draußen-sein-können. Wo wir – mehr denn je – dankbar für eine heilsame und wohltuende Natur waren.

Vielleicht ist es an der Zeit, den Generationen-Spieß umzudrehen. Nach diversen Forschungsaufenthalten am Nordpol weiß Birgit Lutz, was auf dem Spiel steht, wenn wir nicht bald das Ruder herumreißen. Auf Seite 22 berichtet sie nicht nur von ihrer Liebe für das ewige Eis, sondern von Müll, so weit das Auge reicht, an den entlegensten Orten der Erde, von den offensichtlichen und nicht mehr wegzudiskutierenden Klimaveränderungen, von ihren Projekten und Vorträgen in Schulen. Wie aus etwas Schlechtem etwas Gutes werden kann, wenn man Zeit und Raum gewährt, das erzählt die Geschichte über den längsten Biotopen-Verbund Deutschlands, das Grüne Band, auf Seite 8.

Trauen wir uns zu folgen?! In eine gemeinsame Zukunft, die Bestand hat. Nicht digital, ganz real.

Wir wünschen euch Mut zur Veränderung und natürlich ein traumhaftes Winterhalbjahr!

Barbara Meixner, Moritz Becher und die RAUSZEIT-Teams



LICHTGESTALT

Deine Augen gewöhnen sich schnell an schlechte Lichtverhältnisse. Aber bist du für andere ausreichend sichtbar? Denn genau deshalb kommt es immer wieder zu Unfällen. Dabei wäre es wirklich so einfach, ein bisschen für visuelle Aufmerksamkeit zu sorgen. Die + Free von der Lichtschmiede Knog kann mit einem Magnetverschluss ganz simpel an Jacke, Hose, Socken, Rucksack oder Umhängetasche befestigt werden. Erhältlich ist der kleine Leuchtstab mit weißem (40 Lumen) oder rotem (20 Lumen) Licht, wählbar in fünf unterschiedlichen Modi. Herbstliche Regenschauer oder hochwinterliche Schneestürme perlen am wasserdichten (IP67-Standard) Gehäuse buchstäblich ab. Geladen wird der integrierte Akku per USB-Anschluss. Sichtbar beim Sport oder auf dem Arbeitsweg bist du bei voller Ladung zwischen zwei und 40 Stunden, je nach Intensität.

Knog + Free

■ Preis: 19,95 Euro



DOPPELSCHICHT

Eigentlich gehört eine leichte, klein packbare Wetterschutzjacke zur Grundausrüstung, wenn es ins Gelände geht. Von Herbst bis Frühjahr wird diese Weisheit noch relevanter, denn wenn Nässe und Kälte zusammenkommen, wird's nicht nur unangenehm, sondern auch richtig frisch. In der eigenen Seitentasche verschwindet die nur 247 Gramm leichte Stormline Stretch Rain Shell, kann also immer mit auf Tour, egal, wie klein der Rucksack ist. Neben praktischer Standardausrüstung – zwei Seitentaschen, verstellbare Kapuze, Unterarmbelüftungen – finden wir vor allem den Stretchfaktor dieses wasser- und winddichten Allrounders von Alpinspezialist Black Diamond sehr angenehm.

Deutlich technischer ist das First Light Hybrid Hoody. Das »Hybrid« im Namen ist Programm. Ein Materialmix aus flauschiger Primaloft-Wattierung an Brust, Oberarmen und Kapuze und einem Merinowolle-Nylon-Mischgewebe an Rumpf und Armunterseiten schafft irgendwie die Quadratur des Aktiv-Kreises: Wärmerückhalt und Wärmeabtransport in einem. Eben dort, wo Frau oder Mann es gerade braucht. Die gefütterte Kapuze liegt angenehm eng an und passt gut unter einen Kletterhelm. Der Außenstoff von Qualitätslieferant Schoeller ist flexibel, filigran und – abriebfestem Nylon sei Dank – erstaunlich widerstandsfähig für seine hauchdünne Haptik. Kalte Hände und Co. können in den beiden Seitentaschen geparkt werden, Kleinigkeiten passen in die abgedeckte Brusttasche. Achtung, eingebauter Diät-Indikator – die Kapuzenjacke ist sportlich geschnitten ...

Black Diamond Stormline Stretch Rain Shell Women & First Light Hybrid Hoody Men

■ Preis: 149,95 Euro & 229,95 Euro



Foto Titelseite

Mahlzeit! Die nächste Generation wächst und gedeiht. Kinder verlassen gerne ihre Komfortzone, um ihrer Neugierde freien Lauf zu lassen. Das macht Hunger. So wie bei den beiden Kindern von Fotograf Lars Schneider, der mit seiner Familie mittlerweile an der norwegischen Westküste wohnt (siehe RAUSZEIT 2020-1).

Fotografiert von Lars Schneider



HAFTCREME

Schön die Handflächen einseifen – und dann ran an den Fels oder die Hallengriffe. Okay, Seife wäre maximal ungut, dieses Gel ist eine wahre Haftcreme. Alcohol Free Secret Stuff ist verflüssigter Kletterkalk und eine hervorragende Basis für Tage an Felswänden oder Besuchen in der Kletterhalle. Einfach eine Zwei-Euro-Münzen-große Portion in die hohle Hand quetschen, sauber auf den trockenen, kompletten Handflächen verteilen und 90 Sekunden warten. Während des Kletterns nach Bedarf mit Beutelkalk ergänzen. Die Vorteile: Es ist nicht alles weiß zugestaubt, man muss deutlich weniger »nach-chalken«, weniger Kalkstaub in der (Hallen-)Luft und geringere »Verkalkung« der Griffe. Speziell für Kletterer mit von Natur aus trockenen Händen ist dieser Flüssig-Chalk ein echter Segen. Hand drauf!

Friction Labs Alcohol Free Secret Stuff

■ Preis: 17,95 Euro



ALLZWECKDAUNE

Die eine warme Jacke für den ganzen Winter, egal, ob Wanderausflug, herbstliche Kletterrunde, Ski-Urlaub oder Stadtbummel – bitte sehr: Die Microlight Alpine Jacket ist der Rundum-sorglos-Begleiter für die kalte Jahreszeit. Hersteller Rab hat für die neue Saison das Kammer-system angepackt. Über den gesamten Torso, die Arme und die Kapuze sind die Daunen-kammern nun so verteilt, dass die Isolationsleistung, aber auch die Bewegungs-

freiheit, genau dem Bedarf der jeweiligen Körperregion angepasst ist. Auch Rab setzt voll auf die Verwendung recycelter Stoffe: Das Pertex-Außenmaterial besteht aus recyceltem Nylon, sogar für die mit 700 cuin leistungsstarke Daunenfüllung werden recycelte und komplett aufbereitete Federchen aus Kissen und Betten verwendet. Der Schnitt ist athletisch, deshalb am besten direkt vorbeikommen und reinschlüpfen.

Rab Women's Microlight Alpine Jacket

■ Preis: 229,95 Euro



GRIFFHEIZUNG

Kälte + Nässe + Fahrtwind = maximal unangenehm und mitunter sogar gefährlich. Vor allem beim Radfahren. Der Wunsch, unterwegs einfach mal schnell die Heizung anzuschalten, ist mehr als nachvollziehbar. Mit dem Waterproof Heated Cycle Glove könnte aus diesem Verlangen wortwörtlich im Handumdrehen Wirklichkeit werden. Die durch eine Drei-Lagen-Konstruktion mit Membran wasserdichten Handschuhe haben auf der Handrückenseite ein Heizelement integriert. Das wird per Akku befeuert und via Drei-Stufen-Modus auf Knopfdruck aktiviert. Eine volle Ladung sollte für fünf bis sechs Stunden reichen. Für einen hohen Rückhalt der erwärmten Luft im Handschuh hat Trocken-Spezialist Sealskinz eine sehr hochwertige Synthetik-Wattierung aus PrimaLoft eingebaut. Die Handinnenfläche ist mit Ziegenleder bezogen, bietet dadurch eine gefühlsechte, geschmeidige Haptik.

Sealskinz Waterproof Heated Cycle Glove

■ Preis: 179,95 Euro



355 ml

474 ml

592 ml

946 ml

VORSICHT HEISS!

Ein kaltfeuchter Wintermorgen. Der permanente Wind hat dich ausgekühlt. Trotzdem: Du fühlst dich unglaublich lebendig, spürst die Elemente auf deiner Haut im Gesicht. Was diesen Augenblick perfekt machen würde? Ein Schluck heißer Tee oder Kaffee. Für solche Momente hat Klean Kanteen einen echten Lebensbegleiter entwickelt: die TKWide. Die doppelwandige Isolationsflasche aus rostfreiem, geschmacksneutralem und -resistentem 18/8er Edelstahl ist auf dem besten Weg, ein echter Klassiker zu werden. Viele Stunden halten Heißgetränke darin die Temperatur. In der Neuauflage ist die Pulverschichtung nochmals deutlich gegen Absplitterung verbessert worden. Mit dem auslaufsicheren bpa-freien Deckel Loop Cap und dem ästhetisch wie funktional sehr gelungenen Verschlusssystem kann die Flasche auch getrost in jeder Tasche verstaut werden. Und wenn der Winter vorbei ist: Die TKWide hält auch Getränke über Stunden seehr kalt. Auf dein Wohl!

Klean Kanteen TKWide mit Loop Cap

■ Preis: ab 39,95 Euro (verschiedene Größen und Farben)

FÜR DOKTORSPIELCHEN

»Lassen Sie mich bitte durch, ich bin Arzt.« Mit einem Dr. Duffel im Handgriff wäre diese Entschuldigung am vollen Bahnsteig durchaus authentisch. Optisch der klassischen Landarzttasche nachempfunden bietet die selbststehende Öffnung den vollen Überblick übers Reisegepäck. Nicht ganz so ärztlich, dafür aber sehr praktisch, sind die weich gepolsterten Schulterträger, die elegant in zwei Stecktaschen verschwinden können. Innenfächer erleichtern die Organisation, mit einem versteckten seitlichen Reißverschluss gelangt man schnell ins Hauptfach. Typisch Bach sind die Materialien – der Außenstoff ist unverwüstliches 1000 Denier starkes Cordura-Gewebe, die Reißverschlüsse gemacht für die Ewigkeit – extrem robust und langlebig. Das schlägt sich zwar im Gewicht (1.180 Gramm) nieder, aber Fans der Marke Bach haben dem Ultraleicht-Trend ja schon immer was gehustet. Und ja, die Modelle halten länger, als so manchem Händler lieb ist – wir natürlich ausgenommen.

Bach Dr. Duffel 30

■ Preis: 129,95 Euro



Allgemeine Anfragen und Anregungen bitte an redaktion@rauszeit.net

IMPRESSUM

■ Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt: Michael Bode, Andreas Hille ■ Redaktion & Produktion: Moritz Becher (Chefredakteur), TANNE 9 Becher Lipp Meixner GbR, Von-der-Tann-Str. 9, 83022 Rosenheim, tanne9.com, redaktion@rauszeit.net ■ Druck: Möller Druck und Verlag GmbH ■ Copyright: Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung ist ohne Zustimmung der Herausgeber und der Redaktion unzulässig und strafbar.



FOTO: Woolpower

SCHWEDENSOCKE

Seit 1972 – also Jahrzehnte vor dem weltweiten Merinowolle-Boom – produziert Woolpower am Gründungsstandort im nord-schwedischen Östersund Bekleidung und Socken aus »Ull-frotté Original«. Das Gestrick des Wollspezialisten ist leicht, »warm« und gleichzeitig robust. Neben der Garnmischung aus mulesing-freier Merinowolle, reißfestem Polyamid und flexiblem Elasthan steckt der ganze Zauber in der besonderen Machart. Denn: Auf der Innenseite ist der Stoff besonders großmaschig gestrickt, kann dadurch viel erwärmte Luft speichern. Gerade bei Wintersocken – wie den Klassikern Socks 400 – sind diese Materialeigenschaften ein Segen gegen kalte Füße. Das flauschig-große Volumen schafft ein ganz besonderes Tragegefühl, geschmeidig und weich gepolstert, trotzdem mit gutem Halt. Und aus Erfahrung können wir sagen: Unterschätze nie die Bedeutung von guten Socken für deine Touren ...



Woolpower Socks 400

■ Preis: 21,95 Euro

CHEFKOCHER

Als uns der Entwicklungschef der japanischen Kocher-Manufaktur Soto auf der letzten Messe mit einem Laubbläser um die Schulter gehängt begrüßte, ahnten wir es bereits: Der Name des neuen Multifuel-Kochers Stormbreaker ist keine Übertreibung. Selbst bei heftigstem Seitenwind – der Schrecken jedes Campingkochers – verrichtet der Brennkopf mit seinem konkav angeordneten Bett aus 300 Mikroflammen stoisch seinen Dienst. Denn: Die Außenwand des Brennkopfes ist deutlich hochgezogen, die Stellarme so angeordnet, dass der Topf sehr niedrig über der Heizquelle steht. Neben der massiv reduzierten Windanfälligkeit bedeutet das zusätzlich einen geringeren Brennstoffverbrauch. Apropos: Betrieben werden kann der Stormbreaker mit Gas wie auch Benzin, ein Düsenwechsel ist dabei nicht notwendig. Die edlen und zugleich robust gestalteten Bedienelemente sind eine Augenweide für jeden Technik-Freak. Mit im Lieferumfang enthalten ist für den Gasbetrieb ein Standfuß für die »Überkopfstellung« der Kartusche. So gelangt das Gas noch im flüssigen Aggregatzustand direkt in die Zulaufleitung – und der Kartuscheninhalt kann bis zum letzten Tropfen genutzt werden. Satte 3500 Watt Leistung bringt der Stormbreaker, außergewöhnlich fein justierbar sowohl im Gas- wie auch Benzinbetrieb. Chapeau Soto!



Soto Stormbreaker

■ Preis: 229,95 Euro

Unser Rat: präparieren statt frieren

TROCKENEN FUSSES DURCH DEN WINTER

Anlauf nehmen und rein in die Pfütze, so, dass es spritzt! Wasserlachen üben auf Kinder eine besondere Anziehungskraft aus. Und dank Gummistiefel können die Kleinen das feuchtfröhliche Spiel genießen, ohne nasse Füße zu bekommen. Zugegeben: Erwachsene springen eher selten absichtlich ins Wasser. Zumindest nicht mit Schuhen. Wenn wir jedoch nach einem herbstlichen Regenschauer durch die dampfende Natur stapfen oder knirschenden Schnee unter den Füßen haben, dann bevorzugen auch wir es, wenn wir uns in trockener Sicherheit wägen können.

Keine Sorge: An dieser Stelle sprechen wir uns als erfahrene Berater nicht für den Einsatz von Gummistiefeln als ideale Fuß-Partner aus. Denn als sprichwörtlich bewanderte Fachhändler können wir nur begrenzt empfehlen, sich in diesen »Dampfsperren mit Sohlen« durch die Landschaft zu bewegen. Zwar lassen sie kaum Nässe von außen eindringen. Doch spätestens nach ein paar Kilometern in Bewegung müssen unsere Füße ordentlich Dampf ablassen. Sonst laufen sie verschwitzt und durchnässt Gefahr, Blasen zu »werfen«.

Zum Glück gibt es wasserdichte und wasserabweisende Wanderschuhe, die unsere Füße obendrein noch atmen lassen. Die richtige Pflege bzw. Aufrechterhaltung dieser wasserabweisenden Funktionen spielen eine große Rolle. Unser Anliegen als Fachhändler ist es, mit unserem Sortiment und durch eine ausführliche Beratung dafür zu sorgen, dass wir – auch ohne 100 Prozent Gummi – trocken durch den Winter kommen. Denn wir wissen: Egal, ob reines Leder oder mit wasserdampfdurchlässiger Membran – für jedes Modell und jede Materialkombination gibt es spezifische Tipps und Pflegemittel, die dauerhaft das Beste aus dem Schuh herausholen. Damit auch Erwachsene ganz unbesorgt mal in die ein oder andere Pfütze springen können.



FOTO: Icebug



FOTO: Lovo - Franz Walter



FOTO: Hanweg

GRUNDLAGEN SCHUHPFLEGE

Bild links: Nach der Winterwanderung sollten Schuhe niemals feucht in einem ungelüfteten Raum aufbewahrt werden. **Vorsicht:** Eine Trocknung am Feuer oder auf der Heizung ist alles andere als optimal, da sich das Außenmaterial durch die Einwirkung von Hitze verformen kann. **Tipp:** Trockenes Zeitungspapier in die Schuhe stopfen, das nimmt Feuchtigkeit rasch aus dem Schuh, ohne das Material mit Wärmequellen auszutrocknen.

Bild Mitte: Im ersten Schritt den groben Schmutz entfernen. Dafür reichen kaltes oder lauwarmes Wasser und ein Stück Schwamm. Im Anschluss folgt Wachs oder Imprägnierung – abhängig von Futter und Obermaterial.

Bild unten: Eine Behandlung mit Imprägnierspray reaktiviert die wasserabweisenden Eigenschaften des Außenmaterials. Die Pflege sollte regelmäßig stattfinden, damit das Obermaterial sich nicht mit Feuchtigkeit oder Schmutz vollsaugt und so die Poren der wasserdampfdurchlässigen Membran verstopft.

Detailtipps für dein Schuhmodell geben wir dir gerne persönlich bei uns im Laden. Besuch uns doch einfach!



SFU – SACHEN FÜR UNTERWEGS GmbH

Filiale Braunschweig
Neue Straße 20
38100 Braunschweig
Telefon: +49 (0)531 13 666
E-Mail: info@sfu.de

Filiale Hannover
Schillerst. 33
30159 Hannover
Telefon: +49 (0)511 450 30 10
E-Mail: info-hannover@sfu.de

Web: sfu.de



ÜBRIGENS ...

BITTE WEITERREITEN

In den vergangenen sechs Monaten verliebte sich ganz Deutschland ins Radfahren. Eine im wahrsten Sinne Verkettung von Umständen ließ die Bundesbürger in die Pedale treten: Frischluft-Aktivitäten waren während des Lockdowns im Frühjahr erlaubt, öffentliche Verkehrsmittel wurden gemieden, Kurzarbeit und Homeoffice schenkten uns Zeit. Und die verbrachten viele von uns im Sattel. Gleichzeitig wissen wir nicht erst seit Greta Thunberg, dass jeder nicht mit Verbrennungsmotoren zurückgelegte Kilometer ein besserer ist. Besonders relevant sind solche Strecken, die nicht zwingend an Spaß und Freizeitgestaltung gebunden, sondern dem Feld der Alltagsmobilität zuzuordnen sind. Zur Arbeit, zum Einkaufen, zur Schule, zum Kindergarten, zum Hobby usw.

Projekte wie »Stadtradeln«, »Mit dem Rad zur Arbeit« - die übrigens seit weit über zehn Jahren von der Firma Ortlieb unterstützt werden - oder auch das Schweizer Modell »Bike to Work« sollen Menschen motivieren, Arbeits- und Alltagswege

emissionsfrei und platzschonend zu bewältigen. Das funktioniert ganz gut. In 2020 haben zum Beispiel die Teilnehmer von »Stadtradeln« bis jetzt 60,6 Millionen Kilometer per Fahrrad zurückgelegt und dabei 8.906 Tonnen CO₂ vermieden. Wir können also wirklich etwas bewegen, wenn wir wollen - indem wir uns selbst sinnvoll bewegen. Apropos sinnvoll: Gemäß Weltgesundheitsorganisation können bei nur 75 Minuten Radfahren pro Woche für jeden Menschen im Jahr 2000 Euro Gesundheitskosten eingespart werden. Gleichzeitig reduzieren Radpendler ihre jährlichen Krankheitstage um ein Drittel (Quelle: fairkehr). Und ja, nun werden die Tage kürzer, die Arbeitswege müssen im Dunkeln bestritten werden, es wird kühl bis kalt und zuweilen steigt die Luftfeuchtigkeit tropfenartig. Aber wäre es nicht eine tolle Entwicklung, wenn wir den Drahtesel, die wir im Sommer ins Rollen gebracht haben, nun auch im Herbst und Winter die Sporen geben würden? Als Outdoor-Fachhändler können wir nur sagen: Es gibt ja bekanntlich kein schlechtes Wetter, nur unpassende Ausrüstung ...



GANZ SCHÖN REFLEKTIERT

Sehen und gesehen werden! Dieses Credo der High Society ist für Radfahrer in der dunklen Jahreszeit mitunter überlebenswichtig. Neben defensiver Fahrweise ist die eigene Sichtbarkeit das A und O, um das »Ahhhh« und »Ohhhh« zu vermeiden. Der deutsche Wasserdicht-Spezialist Ortlieb hat von seinem Klassiker Back-Roller ein zusätzliches Modell entwickelt, dessen Material - ganz ohne Strom - im Dunkeln leuchtet. Oder besser gesagt: Es reflektiert Licht. Wie? Indem in das PVC-freie Cordura-Material ein Reflektor-Garn großflächig mit eingewoben ist. Das Ganze wird anschließend mit Polyurethan beschichtet und dadurch - typisch Ortlieb - komplett wasserdicht. Der Effekt ist wirklich verblüffend: Trifft ein Scheinwerferstrahl auf die dezent anthrazit-farbene Hinterradtasche, strahlt diese in der Dunkelheit in hellstem Weiß. Wer mehr Platz als die 20 Liter Fassungsvermögen braucht, hängt einfach einen zweiten Back-Roller High Visibility auf die andere Seite des Gepäckträgers. Das Innenleben ist minimalistisch mit Einschubfach und Reißverschluss tasche ausgestattet. Eine passende organisatorische Ergänzung ist das neue Commuter Insert, das für die Back-Roller-Taschen maßgeschneidert wurde. Neben diversen Staufächern schluckt es - sanft gepolstert - bis zu 15 Zoll große Laptops.

Ortlieb Back-Roller High Visibility & Commuter Insert
Preis: 109,95 Euro & 39,95 Euro



SCHUHSCHÜTZER

Ein Klassiker und Pflichtausstattung für Radpendler, die es ernst meinen. Die Gamasche aus reißfestem Polyester ist mit Polyurethan beschichtet und PFC-frei imprägniert. Dadurch ist sie dauerhaft wirksam wasserabweisend bei Regen und Spritzwasser. Der Überschuh passt über nahezu jeden Schuh und ist natürlich auch mit Klickpedalen kompatibel. Per Klettverschluss über dem Fußrist kann der Umfang verjüngt werden. Ein reflektierender Streifen auf der Fersen Seite warnt rückseitig vorbeifahrende Verkehrsteilnehmer. Erhältlich in verschiedenen Größen.

Vaude Bike Gaiter
Preis: 23,95 Euro

PENDLER-PARKA

Viele Radpendler wünschen sich eine Jacke, die zwar optisch dezent und stilvoll, also büro- oder uni-tauglich, erscheint, heimlich aber das ganze Funktionsrepertoire bietet. Die Cyclist Padded Parka ist genau nach dieser Vorstellung entworfen. Gedeckte Farben, trendiger Parka-Schnitt, dabei aber mit Primaloft-Wattierung gemütlich warm und dank Membran wasser- und winddicht. Fahrradfreundlich wird der Parka durch ein Schlitz-Design auf der Rück- und einen Zwei-Wege-Reißverschluss auf der Vorderseite. »Unsichtbare« reflektierende Streifen am Rücken und den Unterarmen sind ein zusätzliches Sicherheitsplus in der dunklen Jahreszeit. Nicht nur die angedachte Fortbewegung mit diesem Parka ist umweltschonend, auch bei den Bestandteilen hat Vaude genau hingeschaut: Außenstoff aus recyceltem Polyester, PFC-freie Imprägnierung und eine Wattierung zum Teil aus recycelten PET-Flaschen.

Vaude Cyclist Padded Parka
Preis: 199,95 Euro

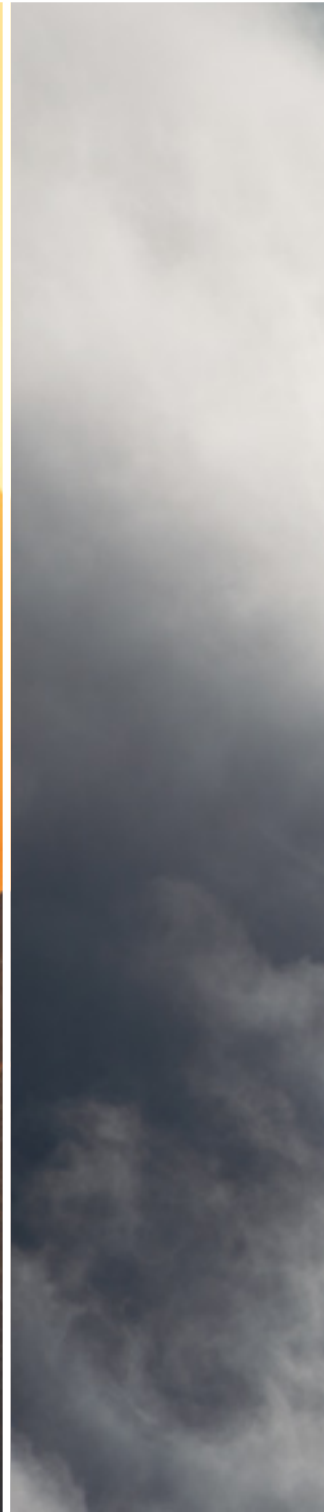




FOTO Erik Boomer, Grönland. Überquerung des Inlandsis mit dem Wildwasserkajak. Ziel: ein unbekanntes Eiland.



FOTO Roman Königshofer. Sonnenaufgang nach Biwaknacht Col d'ala Pieres, Dolomiten, Italien.





RAUSBLICK

*»ES GIBT WICHTIGERES
IM LEBEN, ALS BESTÄNDIG
DESSEN GESCHWINDIGKEIT
ZU ERHÖHEN«*

MAHATMA GANDHI



FOTO Jeffrey Kleffner/nahie Stockholm, Schweden



FOTO Christian Gisi, Alpinisten: Caro North, Steph Davis, Kamerateam: Mittelleggrat, Eiger, Schweiz



FOTO Harzer Tourismusverband - D. Kuehnet



FOTO Reiner Cornelius



FOTO Reiner Cornelius

ERLEBT: 30 Jahre Lebenslinie – das Grüne Band

DIE GRÜNE MITTE

Fast 40 Jahre lang war Deutschland geteilt und die innerdeutsche Grenze bewacht von hohen Türmen und Mauern. Heute ist der ehemalige »Todesstreifen« eine Lebenslinie, ein Biotopen-Verbund, der sich als das »Grüne Band« auf fast 1.400 Kilometern durch Deutschland schlängelt. Ein Ort lebendiger Vielfalt – und der Erinnerung.

13. August 1961. Benno Schmidt aus Wernigerode war gerade mit der Brockenbahn unterwegs, da ertönte es aus den Zuglautsprechern: »Dieser Zug fährt nur bis Schierke. Fahrten auf den Brockengipfel sind ab sofort eingestellt.« Abends erfuhr Benno Schmidt aus dem Radio, dass die DDR im Begriff war, mitten durch Berlin eine Mauer zu ziehen und dass man an der Grenze zur BRD eine fünf Kilometer breite Sperrzone ausgewiesen hatte. Damit war – von einem Tag auf den anderen – das Gebiet des Brockens für Wanderer gesperrt, und Benno Schmidt kam dem Gipfel seines Hausberges nur noch mit dem Fernglas näher.

Als am 3. Dezember 1989 das »Neue Forum«, eine friedliche Bürgerbewegung der DDR, zu einer Sternwanderung auf den Brocken aufrief, war Benno Schmidt dabei. Das Sperrgebiet stand offen, doch um den Gipfel des Brockens zog sich noch immer eine Mauer, hinter der sowjetische Soldaten und Grenztruppen der DDR ihrem Dienst nachgingen, als wäre nichts geschehen. »Aufmachen! Aufmachen!«, skandierten die Brockenbesteiger. »Freie Bürger fordern freien Brocken«, stand auf Transparenten und Schildern. Man dürfe nicht öffnen, bevor nicht eine Erlaubnis aus Berlin vorläge, so die Soldaten auf der anderen Seite des Tors. »Dann ruft doch in Berlin an!«,

forderten die Demonstranten. Stunden vergingen. Dann verkündete ein Grenzzoffizier, dass man sich entschieden hätte, kleine Gruppen einzulassen. Die Menge brach in Jubel aus, und als die Grenzer das Tor einen Spalt weit öffneten, war kein Halten mehr: Eine Flut von Menschen ergoss sich auf den Gipfel. Seitdem ist der Brocken frei. Und seitdem ist Benno Schmidt nahezu täglich von Schierke aus auf den Gipfel gestiegen, was ihm den Namen Brocken-Benno einbrachte.

Der höchste Punkt des Grünen Bandes

Es war neun Uhr morgens, als ich im Dezember 2006 mit Brocken-Benno von Schierke aus losmarschierte. In gleichmäßigem Tempo stiegen wir aufwärts. Zwei quirlige Berliner überholten uns, und ich beschleunigte unwillkürlich meine Schritte. »Es macht keinen Sinn, auf den Berg zu rennen«, bremste mich Brocken-Benno. »Sie kommen nur ins Schwitzen, und oben ist Sturm! Da ist es nicht gut, wenn man einen nassen Rücken hat.« Brocken-Benno hatte recht. Außerdem konnten wir uns bei dem Tempo, das er vorgab, gut unterhalten. Er erzählte, dass er 1997, als er 1.111 Mal auf dem Gipfel war, ins Guinness-Buch der Rekorde kam. Und dass er seitdem nicht ein einziges Mal ernsthaft erkältet war. (Anm. d.

Red.: Im Mai 2020, zu seinem 88. Geburtstag, erreichte er den Gipfel zum 8.888 Mal)

»Ich freue mich über die Menschen, die ich auf dem Berg treffe. Da ist immer Zeit für ein Schwätzchen.« Er erzählte vom Harzer Grenzweg, der von Walkenried am Südrand hinauf zum Brocken und über das Eckertal hinunter nach Ilsenburg einmal quer durch den Harz führt. 91 Kilometer wilder Wald. »Die Natur hat den Grenzstreifen erobert, auch außerhalb des Nationalparks.« Wir querten gerade die Gleise der Brockenbahn, da tönte es: »Det gloob ick nich! Det is doch Brocken-Benno!« Es waren die beiden Berliner, die uns zuvor überholt hatten. Sie machten Rast und natürlich wollten sie ein Autogramm und ein gemeinsames Foto mit dem Rekordwanderer.

Über Geröll, Wurzeln und Treppenstiegen ging es nun steil bergan, was den 75 Jahre alten Brocken-Benno nicht daran hinderte, sein Tempo beizubehalten. In etwa 1000 Metern Höhe begann es windig zu werden, die Wolkendecke riss ab und an auf. Kurz darauf erreichten wir die Waldgrenze und im gleichen Augenblick überfiel uns ein böiger Wind, der sich am 1.142 Meter hohen Gipfel zum Sturm steigerte. 80 km/h Windgeschwindigkeit wies die Anzeige am Brockenhaus aus. Es hieß also: mächtig gegen den Wind stemmen, auf einen Gipfelrundgang verzichten und gleich mit dem Fahrstuhl zur Aussichtsplattform hinauf.



FOTO Reiner Cornelius



FOTO Dieter Damschen



FOTO Dieter Damschen



FOTO Harzer Tourismusverband - E. Ronkainen-Kolb

Links unten: Brocken-Benno in seinem natürlichen Habitat, dem höchsten Punkt des Grünen Bandes.
Rechts oben: Sümpfe, Wiesen, Mittelgebirge und ihre wilden Bewohner prägen die Natur des Grünen Bandes.
Rechts unten: Der Plattenweg zum Brocken-Gipfel ist Teil der 1400-km-Strecke.

»Schauen Sie, da unten, fast tausend Höhenmeter tiefer liegt Ilsenburg«, sagte Brocken-Benno. »Wenn Sie da dem Grenzstreifen weiter folgen, stehen Sie nach 300 Kilometern an der Ostsee.« Dann drehte er sich um und zeigte in die entgegengesetzte Richtung. »Und da, hinter den zahllosen Bergrücken, erreichen Sie nach ungefähr 1.000 Kilometern den südlichsten Punkt der ehemaligen Grenze, das Dreiländereck Sachsen-Bayern-Tschechien.«

Ja, es war schon ein erhebendes Gefühl, auf dem höchsten Punkt des Grünen Bandes Deutschland zu stehen, dem windumtosten Blocksberg - ein aus Hexengeschichten und Goethes »Faust« bekannter Name des Brockens -, der von Natur aus bis über die Waldgrenze aufragt. Auch hier oben hatte die Natur den Grenzstreifen erobert, genau wie unter uns in der Heide, am Ostseestrand oder in den thüringischen Grenzbergen. Die Grenzzäune sind abgebaut. Geblieben ist der Patrouillenweg der DDR-Grenzer, ein Weg, der durch eine unglaublich vielfältige Natur führt, zugleich eine Spur durch die Geschichte Deutschlands.

Taufe einer Lebenslinie

Wie kam es, dass sich aus dem Todesstreifen der längste Biotop-Verbund Deutschlands entwickeln konnte? Eine Zeitreise zurück in die 80er-Jahre: Der Gymnasiast Kai Frobel saß auf seiner Fahrt im Schulbus nach Neustadt bei Coburg immer auf der rechten Seite. So, dass er auf den zehn Kilometern Fahrt immer den Grenzzaun der DDR und das davor liegende »Niemandland« im Visier hatte. Kais Eltern hatten oft über die Gefahren an der Grenze gesprochen und dass man sich davon fernhalten sollte. Denn das »Niemandland« gehörte zur DDR. Doch - wie sollte es anders sein - bewirkte die elterliche Ermahnung bei dem 16-Jährigen genau das Gegenteil. Bald begann er am Grenzstreifen Vogelarten zu erfassen. Im Frühsommer war er oft schon morgens gegen vier Uhr mit einem Fernglas unterwegs, richtete es auf die schwarz-rot-goldenen DDR-Grenzsäulen und die Betonpfosten des Grenzzauns. Darauf saßen Braunkehlchen, Raubwürger und Neuntöter. Vogelarten, die auf der Roten Liste standen. Im brachliegenden »Niemandland« fanden die selten gewordenen Tiere Brutplätze, die Grenzpfähle dienten ihnen als Sitzwarten und auf den gepflügten

Hilleberg: Zelte für jede Saison und jedes Abenteuer.

NALLO GT

Sehr leichtes, stabiles und einfach aufzubauendes Ganzjahreszelt mit einer verlängerten Apside in unserer RED LABEL Serie. Erhältlich für 2, 3 und 4 Personen.



Jana Erb/kontrapixel.de

SEIT ÜBER 45 JAHREN fertigt Hilleberg Zelte höchster Qualität. Entworfen in Schweden, produziert in Estland und weltweit eingesetzt. Hilleberg Zelte bieten eine ideale Balance zwischen hoher Strapazierfähigkeit, geringem Gewicht, einfacher Handhabung und hohem Komfort.

HILLEBERG

THE TENTMAKER

HILLEBERG.COM

+ 46 (0)63 57 15 50

Facebook.com/HillebergTheTentmaker



FOTO Arndt Schaffner



FOTO Thomas Stephan



FOTO Reiner Cornelius



FOTO Reiner Cornelius

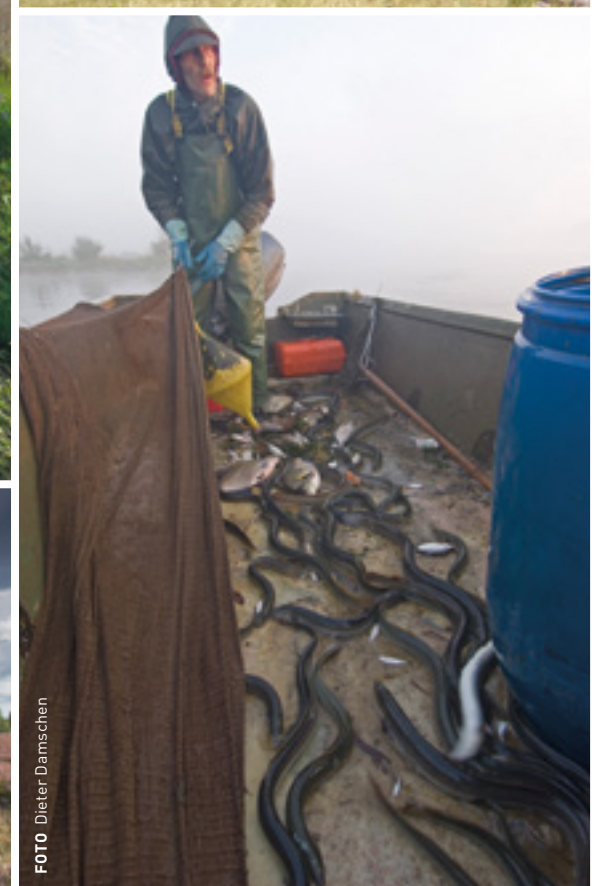


FOTO Dieter Damschen



FOTO Dieter Damschen

Oben: Tag der Grenzöffnung im Ort Mödlareuth. 41 Jahre verlief die innerdeutsche Grenze durch das Dorf. Unten: Braunkehlchen kennen keine Grenzen.

Das Band führt Wanderer durch bunt blühende Wiesen im Werrabergland, vorbei an Grenztürmen im Thüringer Schiefergebirge, durch leuchtende Heidefelder und zu traditionellen Elbfischern.

Kontrollstreifen hinter dem Zaun schnappten sie sich Insekten. Auf der einen Seite der menschenverachtende Todesstreifen, auf der anderen Seite Lebensräume für seltene Arten. Ein dramatischer Gegensatz.

Als die Mauer fiel, luden Kai Frobels und sein Freund Hubert Weiger 28 Naturschützer aus der DDR zu einem Treffen in die bayerische Stadt Hof ein. Statt der 28 kamen 400. Das Resultat der turbulenten Veranstaltung: eine Resolution zur Ausweisung eines Grünen Bandes. Der 1.400 Kilometer lange Grenzstreifen sollte wegen seiner Bedeutung als Refugium bedrohter Arten unter Schutz gestellt werden. Und die ehemalige Grenze in Form einer einzigartigen, ökologischen Spur in der Landschaft für immer in Erinnerung bleiben. Unterstützung fand die Idee, Natur und Geschichte zu verbinden, durch den damaligen Umweltminister der BRD, Klaus Töpfer. Aus dem ehemaligen Todesstreifen wurde von heute auf morgen eine Lebenslinie.

Sog der Ruhe

Nach einem Treffen mit Kai Frobels Ende der 90er-Jahre hatte auch ich, zu allem, was das Grüne Band betraf, Feuer gefangen. Seitdem bin ich in der wilden, faszinierenden Natur auf Recherche, entdecke Neues. Jedes Mal zieht mich die Vielfalt der Grenznatur in ihren Bann, jede Jahreszeit zeigt ihr eigenes Gesicht. Auf wilde Wälder folgen Blumenwiesen voller Schmetterlinge. Bergbäche dürfen sich ausgelassen gebärden oder ruhig in Mäandern dahinfließen. Im Thüringer Schiefergebirge durfte ich an stillen Waldteichen Schwarzstörche beobachten, am Elbdeich Kiebitzen beim Baden zusehen und am Ostseestrand kilometerweit an einsamen Klippen entlangwandern. Im Herbst färben sich die Blätter der Rhön-Wälder feurig bunt, mysteriöse Nebel legen sich

ZU FUSS DAS BAND ERLEBEN

- Der Ursprung:**
 Bereits einen Monat nach Öffnung der innerdeutschen Grenze, am 09.12.1989, verabschiedeten Natur- und Umweltschützer*innen aus Ost und West eine erste Resolution zum ehemaligen Grenzkorridor. Seitdem entwickelte der BUND entlang des ehemaligen Todesstreifen eines der größten und bedeutendsten Naturschutzprojekte Deutschlands. Der Grenzstreifen wurde über die Jahre so zum Refugium für mehr als 1.200 seltene und gefährdete Pflanzen- und Tierarten.
- Fernwanderweg:**
 1.400 km sind es vom südlichsten Punkt des Grünen Bandes Deutschland, dem Dreiländereck Sachsen-Bayern-Tschechien, bis zu dessen nördlichen Ende, dem Ostseestrand bei Travemünde. Als zentrales Grünes Band wird der Bereich zwischen dem sogenannten Kolonnenweg und der ehemaligen Staatsgrenze zwischen BRD und DDR bezeichnet, der zwischen 50 und 200 Meter breit ist. Um die sechzig Etappen muss man für den gesamten Fernweg veranschlagen. Der Weg ist nicht durchgängig markiert, jedoch existieren für alle Etappen GPS-Tracks. Da es streckenweise durch touristisches Niemandsland geht, muss man mit einfachen Quartieren vorliebnehmen oder das Zelt im Gepäck haben.

Etappen-Beschreibungen und einen Link für die GPS-Tracks gibt es im Buch »Wandern im wilden Deutschland« von Reiner Cornelius.

- Fernweg-Highlights und Rundtouren:**
 Für weniger ambitionierte Wanderer, die einen Tages- oder Wochenendausflug planen, gibt es Streckenabschnitte wie den Harzer Grenzweg sowie die Grenzwege in der Rhön und im Werrabergland. Es existieren zudem zahlreiche »grenzüberschreitende« Rundwege und Grüne-Band-Radtouren, die in der Buchreihe »Vom Todesstreifen zur Lebenslinie« in Verbindung mit allerlei Hintergrundwissen beschrieben sind.

Weitere Infos unter:
bund.net/gruenes-band
gruenes-band-wandern.de

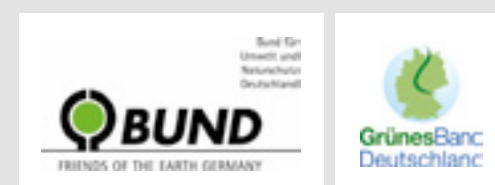




FOTO Reiner Cornelius



FOTO Reiner Cornelius

Oben: Diese Auerochsen sind Nachkommen des einst ausgerotteten europäischen Ur-Rinds. Unten: Imposantes Lehmkliff bei Priwall in der Nähe von Travemünde – hier trifft das Grüne Band auf Ostseestrand.

über die Auenlandschaften der Elbe und die extrem hohen Windgeschwindigkeiten am Brocken sorgen für faszinierende Eis-Gebilde. Am Grünen Band komme ich zur Ruhe. Spätestens nach einem Tag fällt der Alltag von mir ab. Dann gibt es nur das Hier und Jetzt.

Dass die Grenze nicht nur dauerhafte Spuren in der Natur hinterlassen hat, sondern auch Kultur und Menschen prägte, das lässt sich auf Wanderungen durch die unterschiedlichen Regionen und Naturräume immer wieder erfahren. Nirgends habe ich so viele nette Menschen kennengelernt wie am Grünen Band. Rechts und links des Grenzweges treffen Wanderer auf Burgen, Fachwerkstädte oder heimelige Orte wie das fränkisch-thüringische Ummerstadt, in der das Bier wie anno dazumal von den Bürgern gebraut wird. Wo der Braumeister das Gebräu in einem Felsenkeller lagert, in dem Grenzsoldaten ihre Insignien in Stein gemeißelt haben. Wo immer man am Grünen Band unterwegs ist, die Geschichte der martialischen Grenze schwingt mit. Gedenksteine und Mauerreste weisen auf Mühlen und Gehöfte hin, die von den Grenztruppen geschleift wurden. Man stößt auf Grenzsperrrelikte, auf Mahnmale und Kreuze, die an den Tod eines Flüchtlings hinweisen. Aber auch auf einzigartige und wilde Natur. Sie erinnert an die ehemalige Grenze – und steht für die Überwindung dieser Teilung.

■ **Text: Dr. habil. Reiner Cornelius**



Als Beauftragter des *Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND)* ist der Autor Dr. Reiner Cornelius seit zehn Jahren an der ehemaligen innerdeutschen Grenze unterwegs.



Die Nano Puff



Innovation ist nicht immer sichtbar.

Auswirkungen reduzieren, das Ergebnis sehen.

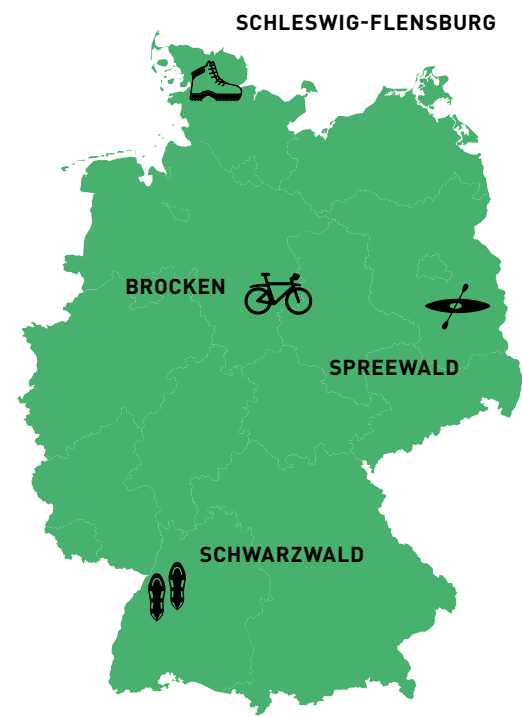
Seit mehr als 10 Jahren arbeiten wir ständig an der Verbesserung unserer Nano Puff. Weder am Aussehen noch an der Performance (das hat schon immer gestimmt), sondern durch kontinuierliche Verbesserungen innerhalb unserer Lieferkette und unseres Produktdesigns, um die Auswirkungen einer unserer legendärsten Jacken auf die Umwelt möglichst gering zu halten.

patagonia®

ERLEBT: Winter in Deutschland

ES IST RAUSZEIT

Inspiration von drinnen nach draußen? Gerne. Vier Vorschläge für winterliche Outdoor-Touren in Deutschland. Trotz Kälte. Oder gerade deswegen.



Schneeschuhwandern Schwarzwald **LEISE MOMENTE, MYSTISCHE FERNBLICKE**

Wir stapfen leicht bergauf. Es ist so still, dass wir hören, wie die Schneeschuhe leise im Takt klappern. Dann sind wir oben, auf dem Kamm des Nordschwarzwalds, und staunen über dieses Wintermärchen: Eine Legföhre duckt sich unter einer bizarren Kruste aus Schnee, den der Wind von Westen angeweht hat. In dieser Himmelsrichtung geht der Blick bis hinunter in die Rheinebene, auf der anderen Seite ragen die Vogesen schemenhaft in den Himmel. Nach Süden staffeln sich die Höhenzüge des Schwarzwalds. Runde Gipfel ragen neugierig über die Nebelschleier, die in den Tälern liegen. Wir stehen auf dem Schliffkopf, gut 1000 Meter hoch, und die Wintersonne scheint uns mild ins Gesicht. Wenn wir nicht so erwachsen wären, würden wir jauchzen vor Glück.

In und um den Nationalpark gibt es Schneeschuhtouren unterschiedlicher Länge und Schwierigkeit. Sie führen bis auf den höchsten Berg des Nordschwarzwalds, die 1164 Meter hohe Hornisgrinde. Die Nationalpark-Verwaltung bietet geführte Touren an, wer selbst keine hat, kann Schneeschuhe im Nationalparkzentrum ausleihen. Nach zweieinhalb Stunden mit einem Ranger haben wir verstanden, warum wir auf den ausgeschilderten Routen bleiben müssen. Hinter dem weiß verzuckerten Gebüsch könnte sich ein Auerhahn in eine Mulde ducken. Bis zum Frühjahr hat er seinen Energiehaushalt extrem heruntergefahren. Wenn ein querfeldein hatschender Schneeschuhgänger ihn aufscheucht, überlebt er den Winter nicht.

■ Text: Johannes Schweikle

■ KURZ GESAGT:

- **Startpunkte:** Ruhenstein (Nationalparkzentrum), Schliffkopf oder Mummelsee
- **Tourenvorschläge:** nationalparkregion-schwarzwald.de/Wintersport
- **Einkehren:** Hausgemachte Maultaschen, andere schwäbische Spezialitäten und einfache Gästezimmer gibt's am Rand des Nationalparks im Hotel »Zuflucht«, hotel-zuflucht.de
- **Weitere Informationen:** nationalpark-schwarzwald.de



Winterliches Radfahren im Harz **HARTER BROCKEN**

Wenn in den Höhenlagen der erste Schnee fällt, ist es an der Zeit, die Spike-Reifen bereitzulegen. Im Flachland steht die Sonne noch tief und es dominieren die herbstlichen Farben. Doch jenseits der 500-Höhenmeter-Grenze sind die Harz-Berge überpudert bis hin zum leuchtendweißen markanten Gipfel des Brockens. Der gesamte Harz bietet traumhafte Möglichkeiten, auch im Winter mit dem Rad zu starten. Unsere Tour beginnt in Ilsenburg. Dort steigen wir in die Pedale, zunächst entlang des namenstiftenden Flüsschens Ilse. Die Hände wohlig warm in »Pfötchen« gehüllt, die Beine in Thermo-Tights, geht es auf den leicht überfrorenen Forstwegen stetig aufwärts. Man spürt die kalt-feuchte Luft des nahen Gewässers mit seinen teilweise überfrorenen Steinen und Ästen, die wie märchenhafte Eisskulpturen wirken. Stetig nimmt die Schneedecke zu. Der zunehmende Raureif an Lenker und Stulpen verleiht ein Gefühl von arktischem Abenteuer. Und schließlich: die Ankunft auf dem 1.142 Meter hohen Brocken-Gipfel – ohne Blick, wie so oft. Schnell einen heißen Tee getrunken, das Wollunterhemd getauscht und eine zusätzliche Wärmeschicht unter die Goretex-Jacke gezogen. Mit Sturmhaube, Helm und Klarsichtbrille ist das Gesicht gut vor dem berüchtigten Chill-Faktor geschützt. Es geht zurück ins Tal, zurück zur Ilse. Biken mit Spikes macht richtig Spaß, rollen durch frischen Schnee, ein Flow, fast wie beim Tiefschneefahren. Langsam weicht das Weiß wieder dem herbstlichen Braungrün. Im Tal angekommen erinnern lediglich die Schneereste am Rad von einem kurzen Ausflug in den norddeutsch-arktischen Brocken-Winter.

■ Text: Michael Bode

■ KURZ GESAGT:

- **Startpunkt:** Ilsenburg
- **Einkehr:** Zum Aufwärmen lohnt sich ein Abstecher zur Plessenburg plessenburg.de
- **Wichtige Ausrüstung:** Spike-Reifen, warme Handschuhe oder Lenkerhandschuhe, Sturmhaube, Klarsichtbrille, gut isolierende langbeinige Radhose, wind- und wasserdichte Jacke, zusätzliche Wärmeschichten, warme Schuhe, isolierende Fußgamaschen, gute Fahrradlampe (z.B. Lupine)
- **Weitere Informationen:** nationalpark-harz.de, brockenhaus-harz.de

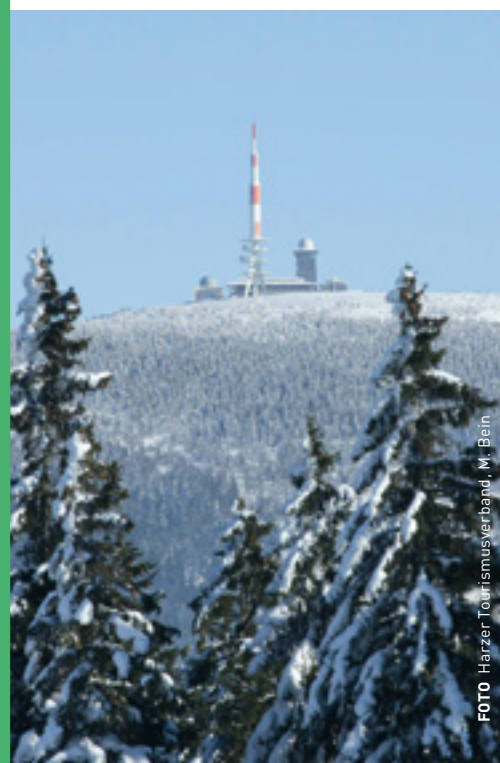




FOTO Peter Becker



FOTO Bootsverleih Richter



FOTO Peter Becker



FOTO Peter Becker



Winterpaddeln im Spreewald DURCHS EISIGE LABYRINTH

Der Spreewald ist ein besonders verwünschtes Fleckchen Erde. Ein Labyrinth aus kleinen und großen Fließten – so heißen die Spreewald-Kanäle –, Seen und malerischen Städtchen und Dörfern. Der Titel UNESCO-Biosphärenreservat lässt bereits erahnen, welche Vielfalt und Schönheit in diesem Naturjuwel Ostdeutschlands steckt: Etwa 18.000 Tier- und Pflanzenarten teilen sich knapp 475 Quadratkilometer. Und ja, nicht nur von April bis Oktober ist das eiszeitliche Wassernetz von insgesamt 1.575 Kilometern Länge einen paddelnden Besuch wert. Auch oder vielleicht gerade im Winter, wenn die laublosen Bäume den Blick freigeben, es keine Staus an handbetriebenen Schleusen gibt und die Natur scheinbar erstarrt ist, bringt das lautlose Dahingleiten auf den stillen Wasseradern die totale Entschleunigung. Unter alten Holzbrücken hindurch, entlang an natürlichen Eiskunstwerken, wo Äste, Gräser und Wasser aufeinandertreffen. Langeweile? Keineswegs. Sanfte Uferböschungen und weite Auenlandschaften, dann wieder dichte Wälder und schmale Wasserstraßen. Unterbrochen wird die Natur nur von verträumten Ortschaften wie Lübbenau, Lübben, Lehde, Leipe oder Schlepzig, mit charmanten Spreewaldhäusern und uralten Mühlen. Für die Wärme sorgen wir selbst: mit heißem Tee oder Trinkschokolade, den fauchenden Kocher an einem idyllischen Rastplatz angeworfen und schnell eine warme Mahlzeit bereitet. Alleine. Denn außer uns wird vermutlich niemand auf dem Wasser sein ...

■ Text: Moritz Becher

■ KURZ GESAGT:

- **Startpunkt:** Lübbenau
- **Leihboote & -ausrüstung:** bootsverleih-richter.de
- **Wichtige Ausrüstung:** wasserdichte Packsäcke, warme Kleidung und Schuhe, »Paddelpfötchen« (Handschuhe, die direkt mit dem Paddelschaft verbunden sind), heiße Getränke, Kocher für warme Kalorieinlagen
- **Weitere Informationen:** spreewald.de/kanu-paddeln/



Winterwandern in Schleswig-Holstein WO DIR OCHS' UND HASE »GUTE NACHT« SAGEN

Wer die Wanderschuhe auch im Winter nicht ablegt, sich auch bei Eis und Schnee draußen zu Hause fühlt, befindet sich am Winderatter See im schleswig-holsteinischen Angeln in bester Gesellschaft. Denn hier beweiden genügsame Robustrinder ganzjährig in kleinen Herden eine historische Kulturlandschaft. Wenn der Frost den Raureif im Geäst der Bäume wie Zuckerguss erscheinen lässt, wühlen die hornlosen Galloways im Schnee, knabbern an Büschen und Bäumen, sind mit ihrem dicken Winterfell bestens an die Kälte angepasst. Eigentümerin des Gebietes um den von der Kielstau durchflossenen Winderatter See ist die Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein. Eine fünf Kilometer lange Wanderstrecke umrundet den See, mit wilden Weiden, zahllosen Kleingewässern, Bauernwäldern, Niedermoor und einer üppigen und artenreichen Flora und Fauna. Die »Grauburg« und der »Königsstein« lassen auch Kulturinteressierte nicht zu kurz kommen.

Und wer nach der Wanderung den Tag zur Nacht machen möchte, der darf hier auch im Winter eine Nacht unterm Sternenzelt verbringen: Im Westen des Winderatter Sees liegt ein Übernachtungsplatz des Stiftungsprojekts »Wildes Schleswig-Holstein«. Dort und an zahlreichen weiteren Plätzen in dem Bundesland darf man ganzjährig für eine Nacht sein Lager aufschlagen. Und gerade im Winter dürfte es so einsam sein, als wäre man wirklich ganz, ganz weit weg.

■ Text: Kirsten Böttcher

■ KURZ GESAGT:

- **Startpunkt:** Hühholz im Süden des Sees
- **Sehenswert:** Naturlernort »Hof Neuseegaard« (hofneuseegaard.de)
- **Tipps für Winterweitwanderer:** Im Umkreis von 20 Kilometern befinden sich weitere attraktive Gebiete und Nachtlager: das »Schäferhaus« mit norddeutscher Savanne, die »Geltinger Birk« als wilde Küstenlandschaft und »Holnis« mit wiederhergestellten Lagunen.
- **Weitere Informationen:** winderattersee-kielstau.de, stiftungsland.de, wildes-sh.de



FOTO Stiftung Naturschutz



FOTO Stiftung Naturschutz



FOTO Thomas Grams / unsplash.com



FOTO Stiftung Naturschutz



ERLEBT: Winterflucht Portugal

STEILE KÜSTE, SANFTE BRISE

Wild, unverbaut und in weiten Teilen nur zu Fuß zugänglich – über 80 Kilometer erstreckt sich der Fischertrail an der südwestlichen Atlantikküste Portugals. Der sandige Pfad durch den Alentejo ist Lebensraum für eine einzigartige Tier- und Pflanzenwelt. Und in den Wintermonaten idealer Fluchtort für wanderfreudige Sonnenanbeter.

»Immer geradeaus in Richtung Süden. Verlaufen ist unmöglich: Links ist das Festland, rechts das Meer.« Mit diesen Worten verabschiedet sich unser Gastgeber Balthasar frühmorgens am Marktplatz des kleinen Dorfes Porto Covo. Mehr als diese banale Wegbeschreibung benötigen wir laut dem Hausherrn des Três Marias Gästehauses nicht, um unser Ziel zu erreichen. Ob wir es wirklich machen wollen, die ganze Strecke? »Ist doch nicht so spannend: immer nur Land und Wasser!« Mit einem Zwinkern versucht er, uns den Plan, über vier Tage den Fischertrail an der Küste entlangzulaufen, auszureden. Dass er es nicht ganz ernst meint, mit der mangelnden Spannung, ist jedoch leicht zu durchschauen. Als Mitinitiator der Rota Vincentina, einem 400 Kilometer langen Wanderwegenetz, ist ihm einfach sehr daran gelegen, den Gästen aus Deutschland die gesamte landschaftliche und kulturelle Vielfalt des Alentejos, einer wenig erschlossenen und rauen Region 170 Kilometer südlich von Lissabon, nahezubringen. »Der Fischertrail ist nur ein kleiner Teil davon. Hier gibt es noch viel mehr zu entdecken. Nach monatelangem Sonnenentzug und grauen Tagen in der Heimat erhoffen wir drei bei dieser Winterflucht jedoch genau das zu finden: Meer und

Sonne. Und eine Landschaft, die unsere Glückshormon-Produktion ordentlich ankurbelt. Wir stehen am Rande Porto Covos, über den steilen Klippen des Atlantiks, schultern die Rucksäcke und klettern Meter um Meter hinunter zu unserem Startpunkt – einem menschenleeren, weißen Sandstrand. Schon der erste Blick auf das, was uns »bevorsteht«, spült eine Ladung Endorphine in unsere Blutbahnen.

Auf Meereshöhe

Die Sonne scheint – wie bestellt – mild ins Gesicht, eine frische Brise vom Atlantik pustet uns in Richtung Süden. Immer am rauschenden Meer entlang, den kleine Wegen in den Dünen folgend, so kamen und kommen die Einwohner des Alentejo zum Angeln an die Küste und verpassten den kleinen Trails damit den Namen »Fischertrail«. Autos und Straßen? Fehlangeze! Mit einer Fläche von etwa 75.000 Hektar und 110 Kilometer Küstenlinie ist das Naturschutzgebiet Sudoeste Alentejano e Costa Vincentina – das entspricht etwa $\frac{3}{4}$ der Größe Berlin – eine wilde Perle. Zwischen Dünen, Klippen und verschilftem Hinterland tummeln sich seltene Amphibien, Vögel und

Meerestiere, die es für Naturbeobachter und Wanderer zu entdecken gibt.

Mit 20 Kilometern ist die erste Etappe von Porto Covo nach Vila Nova Milfontes zwar nicht die längste, jedoch merken wir bereits nach einigen Kilometern, dass das Gehen im Sand – auch ohne viele Höhenmeter – anstrengt. Schnell sind die Zweifel, ob hohe Trekkingstiefel aus robustem Leder für so einen flachen Weg nicht übertrieben sind, ausgeräumt. Tief versinken wir im Weg, der durch die meterhohen Dünen führt. Zum Glück lenken uns genau diese Dünen davon ab, die ganze Zeit an die Anstrengung zu denken. Denn hinter jeder sandigen Erhebung erwartet uns eine neue, faszinierende Bucht.

»Ich musste den Portugiesen erklären, warum Zentraleuropäer wandern. Und dass sie das gerne tun.« Wir erinnern uns an Balthasars Worte, wie er, der Schweizer mit portugiesischen Wurzeln, vor 20 Jahren in diese Gegend kam. Und den Einheimischen das touristische Potenzial des »Wanderns« nahebrachte. Früher gingen hier nur arme Menschen. »Viele Städter aus Zentraleuropa bewegen sich nur zwischen Bett, U-Bahn und Büro-Schreibtisch. Die wollen im Urlaub die Natur aktiv erkunden.«



Linke Seite: Höhenangst zu Hause lassen - meist bewegt Frau sich 10 bis 20 Meter über dem Meeresspiegel.
Unten rechts: Ganz schon verkork(s)t: Die Ziffer markiert das Jahr der letzten Korkernte - 2019.
Unten Mitte: In der Vorsaison wie ausgestorben, der Fischerort Porto Covo.

Wie recht er doch hat: Auf den letzten Metern vor dem Ziel, einer kleinen Finca im Hinterland von Vila Nova Milfontes, macht sich unsere zentraleuropäische Schreibtisch-Muskulatur bemerkbar. Besser gesagt: die mangelnde Muskulatur. Dankbar lassen wir uns nach einer schnellen Dusche auf den Stühlen in Küche der Finca Monte do Zambujeiro nieder, in der uns an diesem Abend Gastgeberin Monica mit leckerem Energienachschub versorgt: Bacalhau. Der getrocknete Kabeljau, den portugiesische Händler seit Jahrhunderten aus Neufundland und Norwegen beziehen, ist das deftige Nationalgericht Portugals. »Es gibt ihn in etwa 1001 verschiedenen Rezept-Versionen. Nach so einem Tag ist diese Version – Bacalhau-Kartoffel-Gratin – genau die richtige, um eure Energie-Reserven aufzufüllen.« Und uns auf die nächste Etappe vorzubereiten. Mit vollem Magen und müde schlendern wir zurück zu unserem kleinen Ferienhaus. Ein frischer Wind weht über das 70 Hektar große Grundstück und erinnert uns daran, dass es auch in Portugal eigentlich noch Winter ist. Wie Steine fallen wir in unsere Betten: Strandurlaub kann ganz schön anstrengend sein.

Heiße Brandung

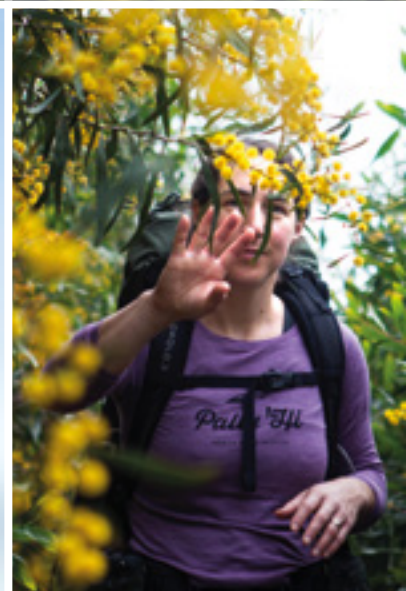
Mit den ersten Sonnenstrahlen werden wir wach, lassen den Blick von der Terrasse über das Hinterland schweifen. Die Landschaft erwacht und die Intensität der Farben und Düfte legt sich in einem leichten Nebel über das Flussdelta des Mira, einem Strom, der sich 175 Kilometer vom Landesinneren bis ans Meer erstreckt. Schon wieder hatte der Schweizer-Portugiese recht: Auch abseits des Ozeans warten im Alentejo offensichtlich zahlreiche Naturschätze darauf, entdeckt zu werden. Vielleicht

LIVE. RUN. REPEAT.



Spot350

Unsere preisgekrönte, wasserdichte Stirnlampe mit vollem Funktionsumfang ist nun noch leichter, heller und kleiner. Die Spot350 besitzt ein kompaktes Design, eine einfache Bedienung sowie eine verbesserte optische Facettenlinse, die starke 350 Lumen erzeugt. Die Spot ist die perfekte Lösung für Touren vor dem Sonnenaufgang, Trailrunning in der Dunkelheit und lange Klettertage, an denen man nicht auf die Uhr schauen möchte.



Oben: Die grandiose Aussicht besiegt jeden Muskelkater. Unten: Fischerpfad-Finder – Wegweiser sind nicht nötig, es geht immer Richtung Süden.

Gischt und Wind am Ufer, Blütenmeere nur wenige Schritte landeinwärts. Der Naturpark an der Costa Vicentina hat viele Gesichter.

■ »ANLEITUNG« ZUM FISCHERPfad

- **Wanderwege:** Die Rota Vicentina ist ein Weitwanderweg-Netz im Südwesten Portugals. Es umfasst insgesamt rund 400 Wanderkilometer in der Region des »Naturparks do Sudoeste Alentejano e Costa Vicentina«. Der »Historische Weg« führt auf landwirtschaftlichen Routen durch das Hinterland. Der »Fischerpfad« verläuft fast ausschließlich unmittelbar entlang der wilden Küste.
- **Anreise:** Die portugiesische Fluggesellschaft »TAP« fliegt mehrmals täglich von Berlin Tegel, Hamburg, Düsseldorf, Frankfurt und München nach Lissabon. Busse ab dem Terminal »Siete Rios« Lissabon fahren die kleinen Orte an der Küste an. rede-expressos.pt
- **Beste Jahreszeit:** Milde Winter, heiße Sommer – die idealen Wandermonate auf der Rota Vicentina sind September bis Juni. Es herrscht das ganze Jahr mild mediterranes Klima, bedingt durch den starken Einfluss des Atlantik.
- **Unterkünfte:** Jeder Ort entlang des Fischertrails ist mit einem Campingplatz und kleinen Hotels ausgestattet. Manchmal lohnt es sich jedoch, ein paar Kilometer weiter ins Hinterland zu wandern, für besonders naturnahe Gästehäuser. Im Naturpark selbst ist Zelten nicht erlaubt.

könnte man auf dem Mira entlangpaddeln ...? Das muss bis zum nächsten Besuch warten. Die Rucksäcke sind schnell gepackt, die Anti-Sand-Stiefel geschnürt. Der Weg zurück an die Küste führt durch Korkplantagen. »Die Rinde der Bäume wird etwa alle zehn Jahre geerntet. Dann markieren wir sie mit einer Ziffer, um zu wissen, wann sie das letzte Mal dran war.« Wie der Anbau der Korkweiden funktioniert, das hatte uns Monica beim Abendessen erklärt. Nun stapfen wir interessiert zwischen den übrigen Bäumen hindurch und streichen ihnen ehrfürchtig über ihre »raue Frucht«. Auch an der Küste kennt die Natur heute kein Halten: Wilde Blumen, Kräuter und Schilfe schießen um uns in die Höhe oder kämpfen mit saftigen Farben um die Aufmerksamkeit unserer Augen. Der feine Duft von Thymian und salziger Luft begleitet uns über die nächsten Kilometer. Im Gegensatz zu anderen Küstenregionen an der iberischen Halbinsel sucht man große Hotels und Ferienanlagen hier vergebens. Zu schroff, zu karg ist die Landschaft hier. Dafür zieht die Region Zoologen und Ornithologen aus aller Welt an, welche die zerklüftete Steilküste, die im Laufe der Zeit durch Erosion entstanden ist, und ihre seltene Tierwelt untersuchen. Falken, Schwalben, Hausrotschwänze nisten in den Dünen und im Oktober versammeln sich Tausende Zugvögel an der Küste, um gemeinsam die Reise Richtung Süden anzutreten. Mit nur 15 Kilometern ist die zweite Etappe moderat und gibt uns Zeit, die Landschaft noch gründlicher zu genießen. Das ist auch gut, denn Klippen, Strände, Buchten und

Dünen wechseln sich ab – immer ähnlich und trotzdem anders. Langeweile? Die kehrt auch nach fünf Stunden Wanderung nicht ein. Eher ein leichter Sonnenstich, denn die Temperaturen liegen an diesem »Wintertag« mit Sicherheit um die 27 Grad. In der Ferne ist das Ziel für heute auszumachen: Almogrove. Ein kleiner Ort, der erst im Sommer zur touristischen Höchstform aufläuft. Anfang März befindet sich das Dorf noch im Winterschlaf. Nur ein paar einzelne Gäste – alles Wanderer – sitzen abends in der Taverne und genießen den frischen Fisch aus dem Meer vor der Haustür.

Das lässt tief blicken

Schornsteine oder Hausgiebel – an diesen Stellen errichten Störche in der Regel ihre Nester. Was aber tun, wenn es kaum bis keine menschliche Infrastruktur gibt, auf der man sich niederlassen kann? Dann landen die Nester halt auf steilen Klippen. Staunend betrachten wir die außergewöhnlichen Nistplätze der Störche auf kantigen Felsvorsprüngen. Der einzige Ort in Europa, an dem die schwarz-weißen Riesen an einer Küste nisten. Dass sie die tosende Brandung nicht stört? Vielleicht fühlen sie sich durch die farbenprächtige Klippen-Landschaft angezogen. Weiße Sanddünen bilden einen schroffen Kontrast zu leuchtend rot-orangen Felsen. Wir bewegen uns heute hauptsächlich über den Klippen: Höhenangst sollte man hier nicht haben, das steht fest. Einige Wegstellen sind mit kleinen Umleitungen versehen: Der ursprüngliche Weg ist



Unten: Eine skurile Delikatesse – Entenmuscheln, portugiesisch Perceves, heißen zwar so, sind aber keine Muscheln. Die Krebstiere gedeihen besonders gut in sauerstoffreichem Brandungswasser. Eine absolute Rarität in Europa.

über die Jahre erodiert und in den Tiefen der Buchten verschwunden. Geschafft – in zweierlei Hinsicht. Nach 22 km endet die Etappe in Zambujera do Mar. Und wir – mal wieder – sehr schnell in unseren Betten. Müde und vollgepumpt mit Endorphinen. Am letzten Morgen ist alles anders: Schwerer Nebel liegt über der Küste, ein paar Regentropfen landen im Gesicht. Nach drei Tagen praller Sonne ist das Tragen einer Regenjacke eine willkommene Abwechslung. Statt ausufernder Blumen-Farbpaletten haben sich Land und Meer heute einen mythisch wirkenden Schleier umgelegt. So wirkt das Klatschen der Wellen auf die dunklen Felsen noch imposanter, noch gewaltiger und scheint zu rufen: Hier hat die Natur das Sagen!

Das wird uns auch auf den letzten Wander-Kilometern noch einmal klar: Wie fast alle Ortschaften liegt auch Odeceixe, unser Zielpunkt, nicht direkt an den Klippen, sondern ein paar Kilometer versetzt im Landesinneren. Direkt am Atlantik wären Mensch, Häuser und Boote zu sehr dem Wetter und den Wellen ausgesetzt. An der Mündung des Ribera de Seixe biegen wir ab. Aber nicht, ohne noch einen letzten sehnsüchtigen Blick auf das weite Meer zu werfen. Die Trennung fällt schwer. Es wird ruhig: keine brechenden Wellen, keine Steine, die unter der Last des Wassers knistern und knacken. Nur ein rauschender Kopf voll mit Eindrücken dieser sagenhaft schönen Landschaft, die nicht vielfältiger und spannender hätte sein können.

PORTUGAL



PORTO COVO

■ Text: Barbara Meixner

■ Fotos: Jutta Schön, Barbara Meixner

GORE-TEX PRODUCTS LABS

WIR PRÜFEN BIS AN DIE
BELASTUNGS-
GRENZE



© 2020 W.L. Gore & Associates GmbH. GORE-TEX, GUARANTEED TO KEEP YOU DRY, GORE und Bildzeichen sind Marken von W. L. Gore & Associates



GUARANTEED
TO KEEP YOU DRY

GORE-TEX
PRODUCTS



FÜR NOCH MEHR
KOMFORT
& SCHUTZ



SEHR ROBUST



DAUERHAFT WASSERDICHT



EXTREM ATMUNGSAKTIV



ABSOLUT WINDDICHT



STRETCH

DIE NEUE GENERATION
GORE-TEX PRO BEKLEIDUNG
ERFAHRE MEHR AUF WWW.GORE-TEX.DE

BESSERWISSER: Pulka-Touren

COOLER SCHLITTEN

Tagelang durch weiße Landschaften wandern. Mit dem Pulka-Schlitten lappländischer Schneenomaden werden Winterträume wahr. Das muss aber weder extrem noch in Nordskandinavien sein. Über die Freuden von Pulka-Touren und das richtige Material für eisige Abenteuer.

Windstille, strahlend blauer Himmel, tief verschneite Landschaft. Die Sonne lässt die Schneekristalle um die Wette glitzern. Welch ein Geschenk, jetzt einsam durchs unberührte Gelände zu gleiten! Noch intensiver wird das Wintererlebnis in Kombination mit Übernachtungen in der Wildnis. In der Selbstversorgerhütte mit bollerndem Schwedenofen, puristisch im Zelt oder in der selbst gebauten Schneehöhle.

Doch wohin mit all der Ausrüstung? Alles im Rucksack zu schleppen, kann in eine schweißtreibende Buckelei ausarten – jedenfalls in tiefem Schnee. Deutlich entspannter geht's mit einem Gepäckschlitten: einer Pulka. Schon die Sami, die Ureinwohner Laplands, nutzten die bootsähnlich konstruierten Schlitten auf ihren Nomadenwanderungen. Doch es muss ja nicht gleich an den Polarkreis, quer durch Grönland oder zu den Polkappen gehen. Fast schon Tradition ist bei mir und meiner Familie ein langes Wochenende im tief verschneiten Erzgebirge. Leider werden die Gelegenheiten dazu wegen der Klimaerwärmung immer seltener. Wenn aber die Bedingungen passen, sind die Winterabenteuer mit Pulka auch in heimatischen Gefilden ein unvergessliches Erlebnis – und das längst nicht nur für Extremsportler. Klarer Vorteil des Gepäckschlittens: Auf ausgedehnten Touren kann man ruhig etwas mehr Ausrüstung, warme Kleidung und Proviant mitnehmen. So wird das winterliche Biwak zur Genussstour im Zauberwald. Ein paar Kilos mehr spielen mit einer gut gleitenden Pulka kaum eine Rolle. Und dank der großzügigen Zugriffsmöglichkeiten von oben lässt sich die Ausrüstung perfekt sortieren und stapeln.

Kufen fürs Gleiten ohne Schlingern

Worauf kommt es nun an bei so einem Zugschlitten? Unabhängig von der Größe und der Form gilt: Gleiten muss er! Einige Hersteller stecken viel Hirnschmalz in die Entwicklung von Kunststoffkufen, damit sie bei den verschiedensten Schneebedingungen funktionieren, der Schnee nicht anpappt und der Schlitten auch in zügigen Abfahrten die Spur hält. Wer regelmäßig mit einer Pulka auf Tour geht, wählt am besten ein Modell mit Wechselkufen. Per Schienensystem lässt sich der Belag ohne großen Aufwand tauschen. Je schwerer die Pulka wird, desto höher und größer sollten der Bug und die Wannflächen sein. Denn nur so kann der Schlitten im Schnee aufschwimmen.

■ UNTERWEGS MIT PULKA – TOURENTIPPS

- **Tour 1: Rennsteig**
Auf 142 Kilometern zwischen Ascherbrück und Brennersgrün erstreckt sich ein sehr abwechslungsreicher Skifernweg entlang der Kammlinie des Thüringer Waldes. rennsteig.de/winter
- **Tour 2: Skimagistrale Erzgebirge**
Ein noch relativ schneesicheres Langlauf-Eldorado an der Grenze von Deutschland zu Tschechien. Abseits der Loipe gibt es endlos einsame Natur zu entdecken. wintersport-im-erzgebirge.de
- **Tour 3: Nordkalottleden (Lapland)**
Auf der Strecke zwischen Kilpisjärvi und Abisko durchkreuzt man nicht nur den atemberaubenden Nationalpark Øvre-Deivald, sondern trifft auch tagelang keinen Menschen. Hier ist die Benutzung einer Pulka schier unumgänglich.



FOTO Johannes Ahrens

Die endlosen Weiten Skandinaviens hat man im Winter häufig noch exklusiver für sich als im Sommer.

Inklusive Zuggeschirr und Zuggestänge legt man für solch ausgeklügelte Transportschlitten je nach Größe, Material – also Glasfaser-Laminat oder Kevlar-Karbon – und Ausstattung rund 600 bis 1500 Euro hin. Deutlich günstiger sind sogenannte Gleitbretter oder Kunststoffwannen. Die gibt's schon ab rund 50 Euro. Doch sie haben eine klare Schwäche: Der Wannboden kratzt großflächig über den Schnee, dem System fehlt die Führung, und man kommt nicht so recht ins Gleiten. Wer echtes Pulka-Feeling schnuppern möchte, leiht sich deshalb lieber eine professionelle Pulka (siehe Infobox).



FOTO Carl Alvey/expeditions365.com/Hilleberg

My Home is my Hilleberg: Eine Pulka bietet ein Plus an Sicherheit und Komfort. So wird aus dem Vier-Jahreszeiten-Zelt ein Millionen-Sterne-Hotel.

Stabiles Zuggeschirr für gute Kontrolle

Während die Sami ihre Pulken oft von Rentieren ziehen ließen, ist man bei Sport-Pulken immer noch selbst das Zugtier. Dafür wird am Bug eine entsprechende Zugvorrichtung befestigt, die zum Transport einklappbar ist. Auf rasanten Abfahrten kann es schon mal vorkommen, dass die Fuhre kippt. Aber: Das Fiberglas-Zuggestänge ist elastisch genug, um einen Überschlag zu verkraften, und hält zugleich den Schlitten zuverlässig auf Abstand. Bewährt haben sich Stangen mit innenlaufendem Stahlseil, das bietet Sicherheitsreserven, falls doch ein Holm brechen sollte. Mit kleinen Karabinern am Ende des Gestänges hängt man die Pulka ans Zuggeschirr. Das besteht aus einem gepolsterten Gurtsystem für die Hüfte plus Oberkörper – ähnlich einem Trekkingrucksack.

Bei der Volumenwahl sollte man nicht knausrig sein. Die von Rucksäcken und Reisetaschen bekannten Litermaße sind auf Pulken kaum anwendbar, da sich die nicht so eng und kompakt packen lassen. Weniger als 200 Liter Fassungsvermögen machen im Grunde nur Sinn, wenn man zusätzlich einen Rucksack benutzt. Der Stoff aus sehr reißfestem Nylon- oder Polyester-Gewebe, der am oberen Wannrand befestigt ist, darf gerne etwas länger sein als unbedingt nötig. So bleibt genug Material, um das Gepäck sicher und schneedicht zu verhüllen. Ein Muss ist für mich ein Reißverschluss an der Öffnung. So bleibt das Gepäck selbst im Schneesturm sicher vor Nässe und Wind geschützt.

Ein Hoch auf Tiefstapler

Am besten stapelt und packt man nicht zu hoch, sonst kann der Schlitten kippen. Wenn die Pulka quer zum Hang doch mal eine Rolle seitwärts macht, hilft nur noch ein beherztes Abschnallen. Wie versiert man mit Pulka im Gelände unterwegs ist,

Rab®



FOTO Johannes Ahrens



FOTO Robin Johansson/Sandra Wahlqvist/Hilleberg



FOTO Lisa Nilsvander/Hilleberg Team



FOTO Johannes Ahrens

Auch mit der ganzen Familie kann eine Pulka-Tour ein tolles Winterabenteuer sein – ob in Lappland oder im Erzgebirge.

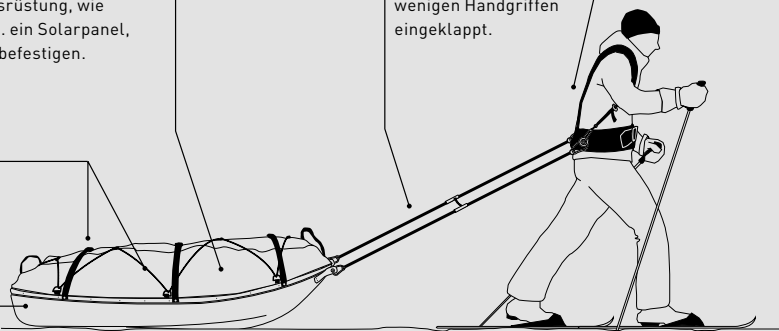
PULKEN VERSTEHEN

Kompressionsbänder & elastische Gummizüge: Zum Komprimieren und Fixieren von Gepäck. Auch praktisch, um Ausrüstung, wie z.B. ein Solarpanel, zu befestigen.

Tuch: Muss lang genug sein, um das Gepäck sicher abzudecken. Am besten mit grobem Reißverschluss am Abschluss.

Zuggestänge: Fiberglasgestänge halten die Pulka auf Abstand und garantieren folgsames Hinterhergleiten. Für den Transport mit wenigen Handgriffen eingeklappt.

Zuggurt: Gut gepolstert mit stabilen Ösen am Hüftgurt, in denen das Zuggestänge mit Karabinern eingehängt wird.



Wannenboden/Material: Die Standardpulka ist aus GFK laminiert. Für Ultraläufer, welche auch im Winter nicht auf die abgesägte Zahnbürste verzichten können, gibt es die Option auf leichtere Schlitten aus Kevlar-Karbon-Verbundfasern.

hängt nicht zuletzt davon ab, mit welchem »Antrieb« man am besten umgehen kann: Langlaufski, alpine Tourenski oder Schneeschuhe. Eine Frage des Geländes – und des individuellen Könnens, denn das Handling von dünnen Langlauf-Latten in hügeligem Gelände ist nicht so simpel, wie das bei Biathlon-TV-Übertragungen aussehen mag. Ein beliebter Kompromiss aus schnellen, leichten Langlaufski und geländetauglichen Tourenski ist der sogenannte Backcountry-Ski – am besten mit Kurzfellen. Allerdings: Mit Rücksicht auf andere Wintersportler sollten die Pulken nicht in Classic-Langlaufloipen oder Aufstiegsspuren von Skitourengestern gezogen werden. Gerade bei schweren Schlitten macht eine eigene, breitere Spur ohnehin mehr Sinn. So gleitet er besser und kippt weniger leicht um.

Steht schließlich die wohlverdiente Mittagsrast an, wird der Schlitten zur bequemen, isolierten Sitzgelegenheit. Noch ein Tipp: Ich deponiere immer einen kleinen Tagesrucksack direkt unterm Reißverschluss, so lassen sich Thermobehälter mit heißen Getränken sowie Mittagssuppe, Müsliriegel und Nüsse jederzeit griffbereit verstauen. Auch wenn wir Pulken meist nur auf Bildern von Pol-Expeditionen oder Touren durch einsame arktische Landschaften sehen: Es macht unglaublich viel Spaß, auch für Einsteiger, und bietet durch das große Reisevolumen genau das Häppchen Mehrkomfort, das ausgedehnte Wintertouren so einzigartig schön macht. Probiert es einfach mal aus!

Text: Johannes Ahrens

PULKEN PROBIEREN

Du möchtest dein erstes Pulka-Abenteuer ausprobieren? Die Transportschlitten samt Zuggestänge und Zuggeschirr gibt es auch zu mieten. Tipps zum Verleih oder Kauf sowie der passenden Ausrüstung bekommst du bei uns im Fachgeschäft. Sprich' uns einfach an.



MICROLIGHT

SUSTAINABLE PERFORMANCE

MICROLIGHT ALPINE

Die neue Microlight Alpine verkörpert unsere Leidenschaft für Performance, Technologie und die Umwelt und kombiniert recycelte Materialien mit der körpernahen Kammertechnologie zur Verbesserung von Performance und Senkung unserer Kohlenstoffbilanz.



#WeAreRab

WWW.RAB.EQUIPMENT

EINBLICK: Zu Besuch bei Meindl

DIE BRUDERSCHAFT

Über 300 Jahre Handwerkstradition – darauf kann der Berg- und Wanderschuhhersteller Meindl zu Recht stolz sein. Seit 1683 war immer ein Familienmitglied Schuhmacher im Ort. Bis heute führt die Familie Meindl den Betrieb im bayerischen Kirchanschöring. Doch aus der kleinen Schuhmacherei ist eine moderne Manufaktur geworden, die ihre Schuhe rund um den Globus ausliefert.

Hinter der Produktionsstätte von Meindl zeichnen sich die grauen Konturen der Berge vor dem blauen Julihimmel ab. Der Untersberg. Der Staufen. Die Berchtesgadener und Chiemgauer Berge sind ein Paradies für Wanderer und Alpinisten. Gibt es einen geeigneteren Ort für einen Berg- und Outdoor-Schuhhersteller als den Rupertiwinkel? »Wir machen Bergschuhe aus Leidenschaft«, sagt Lukas Meindl. Der 55-Jährige trägt eine kurze Lederhose, ein blaues Polo-Shirt und einen schwarzen Mund-Nasen-Schutz. Ein Knie ist verbunden – als Folge eines kleinen Bergunfalles auf der Reiteralm. Bergsteigen? Nicht nur sein Vater Alfons, der den lokalen Familienbetrieb mit anfangs zehn Mitarbeitern zu einer überregional bekannten Marke gemacht hat, war in jeder freien Minute in den Bergen unterwegs. Auch Lukas und sein Bruder Lars, die sich heute die Geschäftsleitung der Firma teilen, sind überzeugte Bergsportler. Gleichzeitig sind sie Unternehmer, die den Spagat zwischen Tradition und Innovation meistern müssen. »Unsere Vision war immer und ist auch heute, ein verlässliches Produkt, einen qualitativ hochwertigen Berg- und Wanderschuh herzustellen. Das ist unsere DNA«, betont Lukas Meindl. »Gleichzeitig müssen wir offen gegenüber Trends sein.«

Zwischen Zwiengenähtem und Barfußschuh

Der Geschäftsführer schnappt sich zwei der etwa 400 Schuh-Modelle, die im Showroom des Unternehmens auf zimmerhohen Regalen ausgestellt sind. Die Bandbreite

der Modelle ist – mittlerweile – enorm. Vom zwiengenähten Traditionsschuh über schwere Berg- und Trekkingstiefel aus Leder bis zum multifunktionalen Zweitschuh aus elastischem Nylon. »Die Leute wollen so etwas Leichtes auf der Hütte anziehen«, sagt Meindl und zeigt auf das minimalistische Barfußmodell. »Solche Entwicklungen müssen wir frühzeitig erkennen und entsprechend umsetzen.« Die Leidenschaft für das Berggehen – und das Gespür und die Fertigkeit, die sich verändernden Bedürfnisse der Outdoor-Sportler in entsprechende Produkte umzusetzen: Die Geschichte der Firma Meindl ist die Geschichte einer Familie, die in den letzten Jahrzehnten aus einem Dreiklang von Handwerkskunst, Unternehmertum und Innovationswillen eine weltweit anerkannte Marke im Outdoor-Schuhsegment geschaffen hat. Deren Modellpalette alle Einsatzbereiche in der Natur – von der Wasserkante bis zu hochalpinen Gipfeln – abdeckt.

Schuhmacher in neunter Generation

Alles begann 1683: Da tauchte der Name des Schuhmachers Petrus Meindl aus Kirchanschöring zum ersten Mal in einer Urkunde auf. 1928, dann bereits in der siebten Generation, wurde Lukas Meindl Senior selbstständiger Schuhmachermeister in der Ortschaft. »Mein Großvater und seine Vorgänger haben Schuhe angefertigt, die in ihrem Umfeld gebraucht wurden. Und auf dem Land haben die Leute schwere Schuhe getragen, Arbeitsschuhe«, erzählt Lukas Meindl Junior. »An Wanderschuhe hat damals niemand gedacht, wozu auch?« Es war sein Vater Alfons, der

Jahrzehnte später den Umstieg vom reinen Arbeitsschuh zum Bergschuh vollzog. »Dabei wollte mein Vater gar nichts mit dem Schuhmacherhandwerk zu tun haben«, sagt Sohn Lukas. »Sein Ziel war eigentlich, in München Mathematik und Physik zu studieren.« Da die Familie kein Geld fürs Studium hatte, musste Alfons diesen Traum fallen lassen. Aber er entwickelte schnell einen neuen Traum und steckte dort seine ganze Energie hinein: Wie wäre es, wenn der Betrieb in Kirchanschöring Schuhe für die Leute herstellen würde, die ihre Freizeit zunehmend im Gebirge zubrachten? Alfons Meindl war jetzt, 1948, gelernter Kaufmann und brachte seine Geschäftsidee im elterlichen Betrieb ein. Sein Vater Lukas Senior und Alfons' Bruder Hannes, der Schuhmachermeister geworden war, ließen sich inspirieren und setzten seine Ideen handwerklich um. Mit Erfolg. Denn nicht nur die Schuhe wurden immer besser, auch hatten die Menschen mehr Freizeit. Die Folge: Der Bergtourismus wuchs, aber auch das Wandern generell wurde populärer. Und es entstanden neue Möglichkeiten, die Modelle außerhalb der Region um Kirchanschöring bekannt zu machen und an die Kunden zu bringen. Neue Sportfachgeschäfte, ja sogar Schuhmessen. Das Team aus Vater Lukas Senior und den Brüdern Alfons und Hannes erweiterte konsequent das Sortiment, denn je nach Einsatz wollten die Kunden nun passende Modelle tragen. Feste Lederschuhe, die ausreichend Schutz und Halt im Hochgebirge boten, weichere Modelle für leichte Wanderungen im Voralpenland und Mittelgebirge. Je umfangreicher die Modellpalette der Meindls wurde, desto schwieriger gestaltete sich aber auch die Orientierung für Verkäufer wie Konsumenten, den richtigen Schuh für

Die beiden Brüder Lukas und Lars Meindl führen die Geschäfte – bereits in neunter Generation. Am Standort im oberbayerischen Kirchanschöring wurde und wird auf echte Handarbeit gesetzt. Die geläufige Einteilung von Schuhen in die Anwendungsbereiche A bis D stammt aus dem Hause Meindl.



den gefragten Einsatzzweck zu finden. Also entwickelte Alfons Meindl 1976 die Anwendungsbereiche »A« bis »D«, die bis heute mehr oder weniger von vielen Outdoor- und Bergschuhherstellern eingesetzt werden und primär die Stabilität eines Schuhs beschreiben. »Mit dieser Einteilung kann jeder nachvollziehen, dass man mit einem weicheren A/B-Schuh nicht im steinigen Hochgebirge unterwegs sein sollte«, erklärt Lukas Meindl.

»Umweltschutz heißt auch sparsam sein«

Weitere Innovationen folgten: Beispielsweise 1979 die Entwicklung der ersten Multigriff-Vibram-Sohle für eine bessere Bodenhaftung und der erstmalige Einsatz von GoreTex-Membranen bei Schuhen in Europa ab 1981. Auch das Thema Umweltschutz lag den Meindls am Herzen. »Bereits 1970 haben wir den Müll getrennt und Schuhschachteln ein zweites Mal benutzt,« erzählt Lukas Meindl. »Für uns hieß und heißt Umweltschutz auch, sparsam mit den Ressourcen umzugehen.« In der Produktion ist das Unternehmen bemüht, so viele Prozesse wie möglich CO₂-reduziert zu gestalten, sie geben aber auch ehrlich zu, »dass wir bei unserer Produktion natürlich auch Abfall hinterlassen«. Das Leder für die festen Bergstiefel stammt aus der Region um Kirchanschöring sowie aus Italien. Bei der Produktlinie »Meindl Identity« können Kunden sogar direkt nachvollziehen, von welchem Almbauernhof das Bio-Rind-Leder ihres Schuhs stammt.

Erfolgsrezept Passform

Was macht einen Meindl-Schuh aus? Lukas Meindl überlegt nicht lange. »Die gute Passform. Wie beispielsweise die Modelle der Linie Comfort Fit. In denen steht der Kunde bequem, der Vorderfuß hat mehr Platz, und trotzdem hat man festen Halt in der Ferse.« Viele Modelle sind in den vergangenen Jahrzehnten zu Klassikern geworden. Wie der Trekking-Allrounder »Island« (siehe Liebeserklärung RAUSZEIT Winterausgabe 2019), der »Borneo« oder der robuste Berg-Klassiker »Perfekt«. »Die Modelle sind die gleichen geblieben, aber wir haben sie immer weiterentwickelt«, sagt der 55-Jährige. Den aktuellen Trend zum leichten Schuh sieht der gelernte Schuhtechniker kritisch: »Dadurch wird die Schutz- und

Stabilitätsfunktion vernachlässigt. Natürlich kann ein trainierter und erfahrener Bergsportler mit leichten Halbschuhen den Berg rauf- und runtergehen. Aber jemand, der nur hin und wieder wandert? Der ist doch schnell überfordert, wenn es nass und schmierig wird.« Sein Tipp deshalb: »Im Zweifel lieber einen festeren Schuh wählen, da er mehr Einsatzmöglichkeiten bietet.«

Respekt vor der eigenen Arbeit

Für die Produktion in Kirchanschöring werden die Schäfte im eigenen Werk in Ungarn produziert. Alleine für die Herstellung des Schaftes brauchen die Arbeiter durchschnittlich 120 Minuten. Die Bodenmontage wird dann in Kirchanschöring vorgenommen, wobei an jedem einzelnen Schuh rund 40 Arbeitsschritte nötig sind, um aus den vorgefertigten Schäften und den Sohlenelementen einen verpackungsfertigen Schuh zu produzieren. In der Fertigungshalle in Kirchanschöring herrscht ein Klangteppich aus unterschiedlichen Geräuschen: Wasserdampf zischt, Maschinen stanzen, klackern und rattern. Die Arbeiter rauhen Sohlen auf, kleben, klopfen und säubern. Über ein automatisches Logistikzentrum werden die fertigen Schuhe, verpackt in bunte Kartons, raus in die Welt verschickt. In der Serviceabteilung stehen alte Rollwagen voll mit gebrauchten Wander- und Bergschuhen. »Wir versuchen, alles am Schuh zu reparieren, was machbar ist«, betont Heinz Franke, der seit 30 Jahren bei Meindl arbeitet. Auch das gehört zur Firmenphilosophie: der Respekt vor der eigenen Arbeit und dem Material. Wegschmeißen? Geht gar nicht. Gut zu wirtschaften, das ist für ein Familienunternehmen überlebenswichtig. Erst recht in Zeiten wie diesen. »Das Schlimmste für uns wäre, wenn die Firma zum Stehen kommt«, sagt Lukas Meindl. Bislang hat sich das Unternehmen stets weiterentwickelt, auch die neue Sommerkollektion 2021 haben die Meindl-Brüder während der Corona-Zeit pünktlich auf den Weg gebracht. In der Mittagshitze verschwimmen die Konturen des Untersberg und des Staufens mit dem flimmernden blauen Juli-Himmel. Ein besseres Testgelände vor der eigenen Haustür kann sich ein Bergschuster kaum wünschen.

■ Text: Frauke Gerbig
 ■ Fotos: Archiv Meindl, Peter Straub, Thomas Grüner, Markus Schmuck



Die Produktpalette ist heute auf circa 400 Modelle angewachsen – vom leichten Freizeitschuh bis zum steigeisenfesten Bergstiefel.





NACHGEFRAGT: Birgit Lutz

DIE SCHNEEKÖNIGIN

Birgit Lutz ist eine coole Frau. Wortwörtlich. Die Autorin, Journalistin und Expeditionsleiterin war 15 Mal am Nordpol, Tendenz steigend. Sie liebt die Kälte und das Eis. Aktuell kämpft sie aber weniger gegen Schneestürme, sondern gegen ein globales Problem: die stark zunehmende Vermüllung der Weltmeere.

Das vermutlich schönste Kompliment machte ihr eine Crew-Kollegin: »Für dich ist es das natürliche Element, mitten in einem Schneesturm zu stehen.« Sie hatte Birgit Lutz bei der Arbeit in einem nordnorwegischen Wintersturm beobachtet. »Da ist mir bewusst geworden, dass ich mich in genau diesem Moment tatsächlich sehr lebendig gefühlt habe.«

Auch auf ihrer von der Juli-Sonne aufgeheizten Terrasse am oberbayerischen Schliersee gerät sie sofort ins Schwärmen von der Arktis. »Die bizarren Eisformen, die beißende Kälte und das besondere Licht, wenn du im Sommer diese nicht enden wollenden Tage hast, ziehen mich magisch an«, sagt die Autorin und Expeditionsleiterin. »Und die Geschichten, die der Mensch in diese leere Landschaft geschrieben hat«, ergänzt sie. Als sie vor Jahren zum ersten Mal auf Franz-Joseph-Land – eine Inselgruppe östlich von Spitzbergen – an der Stelle stand, wo 1895/1896 der berühmte norwegische Polarforscher Fridtjof Nansen überwintert hatte, musste sie weinen vor Freude und Überwältigung.

Dabei verdankt die studierte Journalistin ihre überdurchschnittliche Nordpol-Präsenz – 15 Mal, bis jetzt – eigentlich dem Zufall und einer morgendlichen Unlust. »Ich war einfach zu faul, die Treppen von meiner damaligen Wohnung in München runterzugehen und die Zeitung zu holen.« Auf dem Tisch lag als Alternative das Mitglieder magazin des ADAC, darin eine Anzeige: »Fahren Sie mit uns zum Nordpol.« »Ich konnte nicht glauben, dass man tatsächlich einfach mit dem Schiff zum Nordpol fahren kann.« Noch im Schlafanzug setzt sie sich an den Computer und recherchiert, kontaktiert den Veranstalter – und landet schließlich, 2007, für ihren damaligen Arbeitgeber, die Süddeutsche Zeitung, auf dem Eisbrecher zum Nordpol.

Eiskalte Freundschaften fürs Leben

Mit dem russischen Expeditionsleiter an Bord, Viktor Boyarski, findet sie einen Freund fürs Leben. Er lädt Birgit ein, zur russischen Dрифteis-Station Barneo zu kommen, – und fragt sie schließlich, ob sie nicht auf dem Eisbrecher anheuern wolle. »Ich habe zugesagt. Von dem Moment wurde mein Leben immer turbulenter.« Als sie im Auftrag der Süddeutschen Zeitung für einen Artikel zum hundertjährigen Jubiläum der angeblichen Erstbeziehung des Nordpols durch Robert Edwin Peary im Jahr 1909 recherchiert, lernt sie den Schweizer Abenteurer Thomas Ulrich kennen. Er überredet sie, ihn 2010 mit Ski und Pulka zum Nordpol zu begleiten – und wird ihr Expeditions-Mentor. »Thomas hat mir eigentlich alles beigebracht, was ich über Expeditionen wissen muss«, erzählt Birgit. Zum Beispiel: sich selbst etwas zuzutrauen. Dabei aber immer sehr penibel zu sein, selbst bei scheinbaren Routine-Dingen. »Bei Sturm hast du gefühlte Temperaturen von -60 Grad und darunter. Da geht es ganz schnell, dass du dir Zehen oder Finger abfrierst. Alles, was bei Wärme total simpel ist, wird extrem komplex: Zeltaufbau, kochen, Toilettengänge.« 2011 gehen sie abermals gemeinsam – mittlerweile als richtig gute Freunde – per Ski zum nördlichsten Punkt. »Monotonie gibt es nicht, weil die Landschaft sich ständig verändert. Plötzlich stehst du vor einem Chaos aus aufgetürmtem Packeis und musst mit deiner schweren Pulka da irgendwie durch.«

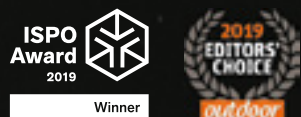
Birgits Herz und Leben gehören nun dem hohen Norden. Sie nimmt – neben ihrer Stelle bei der Zeitung – ein Studium an der University of the Arctic auf, durchquert 2013 das grönländische Inlandeis in 28 Tagen, schreibt Bücher und beginnt 2014 ihren ersten Expeditionsleiter-Job auf

Den ersten Nordpol-Besuch verdankt Birgit Lutz einem Zufall, den zweiten – by fair means – dem Schweizer Abenteurer Thomas Ulrich (links im Bild ganz rechts unten, daneben rechts Viktor Boyarski). Auch das grönländische Inlandeis hat sie zu Fuß durchquert (Bild unten Mitte). Heute steckt sie ihre Energie – und die ihrer mitreisenden Gäste auf den Expeditionsschiffen – in das Sammeln, Analysieren und Aufklären von bzw. über Müll in unseren Meeren.

dem Polarsegelschiff Antigua. 2015 verlässt sie – nach 15 Jahren – die Süddeutsche Zeitung. »Dabei war das eigentlich mein Traumjob«, erzählt die heute 46-Jährige. »Schon mit 14 wusste ich, dass ich Journalistin werden will.«

Müllhalde Meer

Bei ihren Spitzbergen-Aufenthalten stößt die gebürtige Oberpfälzerin allerdings auf immer stärker sichtbare Veränderungen. »In den, erdgeschichtlich betrachtet, sehr wenigen Jahren, die ich dort oben unterwegs bin, kann ich schon einen irrsinnig starken Rückzug der Gletscher sehen. Dazu ist es viel, viel wärmer. Ich habe mitunter Wochen erlebt, in denen es 20 Grad plus hatte – nur 1000 Kilometer vom Nordpol entfernt.« Das im Winter vor Wellen schützende Eis wird immer dünner und weniger. Häuser müssen umgesiedelt werden, weil die Küsten zunehmend erodieren. Die Eisbären verändern ihre Jagdstrategien und fressen ganze Vogelkolonien leer, weil sie weniger Robben jagen können. »Und natürlich der viele, viele Müll.« Am schlimmsten sei es in der Hinlopenstraße, einer Meereseenge zwischen Spitzbergen und Nordaustlandet, einem der entlegensten Orte der Erde. »Dort sammelst du mit 30 Leuten stundenlang Müll ein – und nach ein paar Monaten ist wieder genauso viel da wie vorher«, beschreibt Birgit die Szenerie. Sie sind die ersten, die im Spitzbergen-Archipel Daten zu dem angeschwemmten Müll sammeln. Mittlerweile ist daraus ein Forschungsprojekt mit dem Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung entstanden. Gemeinsam mit den Gästen der Expeditionsschiffe sammeln sie Müll, sortieren, analysieren, kategorisieren und



wiegen diesen. Das Ergebnis: Der überproportional meiste Müll stammt aus der Fischerei-Industrie: Netze, Seile, Deos, Handschuhe, Gummistiefel. Aber auch »normaler« Hausmüll aus aller Welt. Das meiste komme aus Norwegen, Russland und Dänemark, aber auch Südamerika und Mexiko. Und: »Von dem Müll, von dem man erkennen konnte, wo er herkam, stammten bei einer Sammlung sieben Prozent aus dem deutschsprachigen Raum.« Der Grund: Der Golfstrom transportiert den Müll bis nach Spitzbergen. »Wir haben erreicht, dass unser Müll allgegenwärtig ist«, stellt die Journalistin fest. Die nackten Zahlen, die Birgit auspackt, sind schockierend: Gemäß einer Studie der Welternährungsorganisation (FAO) landen jährlich (!) bis zu 25.000 »Geisternetze« als Müll allein in europäischen Meeren, aneinandergereiht ergeben sie eine Länge von circa 1250 Kilometern. Das entspricht fast der Luftlinie Hamburg-Rom. Circa 400 bis 600 Jahre dauert es, bis sich ein Fischernetz in Mikroplastikteile zersetzt hat – und gelangt spätestens dann direkt in die Nahrungskette. Bis zu 13 Millionen Tonnen Plastikmüll gelangen jährlich in die Meere.

Das Thema bewegt Birgit sichtlich, der Fröhlichkeit ist Entschlossenheit und auch spürbare Wut gewichen. »Ich verstehe nicht, wo bei uns die Wertevermittlung ins Stocken geraten ist. Wenn ich als Kind ein Bonbon-Papier auf den Boden geworfen habe, habe ich von meinen Eltern eine ziemlich klare Ansage bekommen.« Mittlerweile hält sie Vorträge nicht nur vor Erwachsenen, auch in Schulklassen, um die nächste Generation für das Problem zu sensibilisieren. Häufig wird sie dann mit der Frage konfrontiert: »Wenn alle wissen, dass es falsch ist, warum macht man es dann nicht anders?« Als chronisch-naive Weltverbesserin, die harten Verzicht von den Menschen fordert, will sie keinesfalls gesehen werden. »Ich will den Schülern vermitteln, dass es auch sehr interessant und cool, aber auch lukrativ sein kann, sich in diesem Bereich beruflich zu engagieren.«

68 Mal war Birgit in der Arktis. Ob sie nicht irgendwann mal die Nase voll hat von der ewigen Kälte und dem Eis? »Nein. Mein Fokus hat sich vielleicht verändert, vom Entdecken zum Erhalten. Aber ich muss schon immer wieder hin«, antwortet sie, mit dem Ausdruck eines Menschen, der seine Bestimmung gefunden hat. Wie eine Kompassnadel, die immer Richtung Norden zeigt.

■ Text: Moritz Becher

■ Fotos: Archiv Birgit Lutz

10 Fragen an Birgit Lutz:

Glaubst du an Schicksal, und wenn ja, warum?

Ja, denn wenn ich auf mein Leben zurückblicke, war vieles davon Schicksal.

Bitte vervollständige folgenden Satz: Ein Abenteuer ist ...

... fantastisch.

Auf welchen Ausrüstungsgegenstand würdest du unterwegs nicht verzichten?

Auf mein Fernglas.

Was hat dir im Leben schon mal richtig Angst gemacht?

Das Corona-Virus und seine globalen Folgen. Sowohl aus gesellschaftlicher als auch aus ganz persönlicher Perspektive.

Wer war der beeindruckendste Mensch, den du je kennengelernt hast, und warum?

Thomas Ulrich, mein Expeditions-Mentor, und Viktor Boyarski, mit seinem Organie und seiner unzerstörbaren Lebenslust. – Als Duo.

Was hast du im Leben wirklich Relevantes gelernt?

Dass man wirklich wenig braucht, um glücklich zu sein.

Was ist Glück für dich?

Glück hat viele Gesichter. Es sind Momente, die man meistens mit anderen teilt.

Welchen Kindheitstraum hast du dir erfüllt?

Dass ich auf Ski zum Nordpol gelaufen bin.

Welche Dinge werden heutzutage oft überschätzt?

Besitz.

Wie würde der Titel deiner Autobiografie lauten?

»Life is good«. Das stand auch auf meinem Schlitten bei meiner Grönland-Durchquerung.





■ **PRODUKTINFORMATION:**
ICEBREAKER ANATOMICA

Eigentlich bereits ein Klassiker: Die »Anatomica« des neuseeländischen Merinowolle-Pioniers Icebreaker hat die Herzen und Hintern ihrer Trägerinnen und Träger im Sturm erobert. Die Materialzusammensetzung aus 83 % feinsten Wollfasern, 12 % stabilem Nylon und 5 % Elasthan bedeutet für den Tragekomfort: geschmeidig auf der Haut, den Schweiß schnell aufnehmend und geruchshemmend. Der Schnitt ist angenehm knackig, ohne dabei einzuengen. Die Flachnähte verhindern unangenehme Reibung bei längeren Wanderetappen. Mit den funktionalen Anti-Müffel-Eigenschaften, einem hauchdünnen Flächengewicht von 150 g/m² und einem Gesamtgewicht von circa 80 g spürt man sie eigentlich gar nicht – weder in der Nase noch am Hintern.

Preis: 39,95 Euro

LIEBESERKLÄRUNG

»KOMPLIMENTE SIND WIE PARFÜM. SIE DÜRFEN DUFTEN, ABER NIE AUFDRINGLICH WERDEN.« (OSCAR WILDE)

Sie sagt ... Damals. Es ist der erste gemeinsame Urlaub als Paar. Mit Bulli, Zelt und Trekkingschuhen geht es durch den osteuropäischen Herbst. Zwei Wochen Berge, Wälder, Wildnis – und kaum Zugang zu sanitären Anlagen. Was das für meine Textilplanung bedeutet? Zwei prall gefüllte Taschen voll mit Wechselkleidung. Ganz klar: Beim ersten Mal will frau einen makellosen Eindruck hinterlassen. Was hat er dabei? Einen mehr als kompakten, kleinen Rucksack. Und ein süffisantes Grinsen im Gesicht. Seit diesem Zeitpunkt begleitete unsere Beziehung dieser Satz: »Du packst immer viel zu viel. Erinnerst du dich noch, was du damals im Bulli alles mitgeschleppt hast?«

Bis »sie« in mein Leben trat. Dieses einzigartige Stück Stoff aus besonders weicher und funktioneller Merinowolle, mit bequemem Gummibund und unverrückbarer Passform. Die »Anatomica« hatte therapeutische Wirkung auf mich. Und mein Packverhalten. Mit ihrer großartigen Funktion brachte sie mir bei, dass ich – egal, ob mehrtägige Trekkingtour durch Grönland oder Wintercamping in den Abruzzen – bei Wechselkleidung äußerst minimalistisch planen kann. Die Erkenntnis: Ich brauche nur sie. Fast. Denn alles kann sie nicht ersetzen. »Er« ist übrigens auch nach fast zehn Jahren noch immer mit dabei. Trotz, dank oder vielleicht gerade wegen ihr.

■ **Text: Barbara Meixner**



halten hat, sind sogar Pärchen-Trips möglich, die dem männlichen Drang der gewichtsoptimierten Pack-Priorisierung ebenso gerecht werden wie dem weiblichen (völlig gerechtfertigten) Wunsch nach olfaktorischem Frieden. Herzstück meiner Lieblingsteile ist die »Anatomica«. Sie trägt sich traumhaft, folgt im Schritt auf Tritt und verzeiht ziemlich vieles ... Und im Gegensatz zu ihren großen Brüdern und Schwestern der äußersten Schicht des Zwiebelprinzips passt sie auch ganz wunderbar in den Alltag. So gut, dass ich eigentlich fast nur noch Anatomicas trage. Danke Jeremy!

■ **Text: Moritz Becher**



Er sagt ... Die olfaktorische Leidensfähigkeit von Männern auf langen Outdoor-Touren kann mitunter legendäre Züge annehmen. Denn: Die meisten von uns sind Pragmatiker, wenn wir unter unserergleichen draußen unterwegs sind. Die Abwägung zwischen zu tragender Last sowie Packvolumen und dem Wunsch nach permanent frühlingshaft frisch duftender Funktionswäsche fällt meistens zugunsten der Gewichtsoptimierung aus. Nach dem Motto: Lieber kommt die Trekking-Axt mit als eine dritte Unterhose. Versteht mich nicht falsch, ich kenne – zum Glück – niemanden, der gerne freiwillig müffelt. Aber so ist der Trekking-Alltag eben. Oder besser: So war er. Denn – und dafür werde ich Icebreaker-Gründer Jeremy Moon auf ewig dankbar sein – seit die wunderbar feine Merinowolle Einzug in mein Leben ge-